

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 135.

Breslau, Sonntag, 11. Juni 1893.

4. Jahrgang.

Parteilosen! Wähler! Agitiert für unsere Kandidaten!

Breslau-Ost: Franz Tutzauer, Tischlermeister.

Breslau-West: Dr. Bruno Schoenlank, Redakteur.

## Wahlbeeinflussungen.

R. S. Wenn bis jetzt jedem Wahltag unsere Gegner mit Angst und Besorgnis entgegenzusehen, so steigert sich dieselbe gegenwärtig zusehends. Die Herren wissen, daß der 15. Juni zum Richttag über unsere Bourgeoisie werden und daß das Volk durch den Stimmzettel das Urtheil sprechen wird.

Darum werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, daß der Arbeiter den „richtigen“ Stimmzettel erhalte, daß er so wähle, wie es die Ehre und Pflicht eines jeden „deutschen patriotischen“ Mannes erfordere. — Aber nicht nur, daß die industriellen und ländlichen Arbeiter von ihrem Arbeitgeber zur Wahlurne geleitet werden — was doch nur auf liebevolle Fürsorge zurückzuführen ist — sondern auch der Staat resp. die staatlichen Musterwerkstätten sorgen in überreicher Weise dafür. So hat die Königl. Eisenbahn-Direction Breslau folgenden Ukas erlassen:

„Bei der hervorragenden Bedeutung der bevorstehenden Wahlen zum Reichstage muß von jedem im Dienste der Staatsbahnverwaltung stehenden Beamten und Arbeiter erwartet werden, daß er eingedenk der ihm aus diesem Verhältnisse erwachsenden besonderen Pflichten durch Betheiligung an der Wahl sein Bestreben für die Bedeutung derselben bekundet

wird. Es wird daher jedem Beamten und Arbeiter des diesseitigen Directionsbezirks, den Arbeitern ohne Kürzung ihres Lohnes, Gelegenheit geboten werden, sich an den am 15. Juni d. J. stattfindenden Wahlen als auch an den etwaigen späteren Stichwahlen zu betheiligen.“

Nun, diejenigen, an welche diese Mahnung gerichtet ist, werden ihrer besonderen Pflichten eingedenk sein und wohl wissen, wen sie zu wählen haben. Wir fragen aber: Was giebt der Eisenbahn-Direction Veranlassung dazu, auf diese Weise Propaganda zu machen?

Auch auf dem Lande ist man an verschiedenen Stellen bemüht, Beeinflussungen zu insceniren. Uns ist ein Kreis bekannt, wo von gräßlicher Seite aus den Arbeitern ein mit der Maschine gefalzter Stimmzettel in die Hand gedrückt wurde, der sich von den anderen unterscheidet. An der Wahlurne saß der Oberförster, welcher die herrschaftlichen Arbeiter kannte und sofort sah, was für einen Zettel sie abgaben. Und so wird es an den verschiedensten Orten gemacht. Denn wenn schon der Arbeiter so wählen kann, wie der Fabrikbesitzer, der Knecht wie der Graf, so soll er keine andere Meinung haben, sondern wie sein Arbeitgeber wählen. —

Die Wahlprüfungskommission im Reichstage ist ein Apparat, der etwas sehr langsam arbeitet, viel

mehr langsam arbeiten muß. Einen treffenden Beweis liefert die Ungültigkeitserklärung der Mandatur des Abgeordneten von Reden, nachdem er drei Jahre im Parlament gesessen und mitgeholfen hat, Gesetze zu schmieden. — Und warum konnte jener Herr nicht eher seines Sitzes verlustig erklärt werden? Der Reichstag war in dieser ganzen Zeit nie beschlußfähig, erst als die Militärvorlage auf die Tagesordnung kam und die säumigen Herren Abgeordneten erschienen, war es möglich, diesen Beschluß zu fassen.

Auch nach Zusammentritt des neuen Reichstages wird die Prüfungscommission genug zu thun haben, alle die Mandate der Herren zu prüfen. Und wie viel bleibt noch im Verborgenen, wonach, wenn es aufgedeckt würde, so mancher der Herren Grafen, Großindustriellen u. s. w. die Thür des Sitzungssaales gefälligst hinter sich zumachen müßte.

Wir können nur dem deutschen Arbeiterstand zurufen: Laßt Euch Euer heiligstes Recht, an diesem Tage, Eurer Meinung Ausdruck zu geben, nicht schmälern, laßt Euch nicht beeinflussen, sondern thut als Männer Eure Schuldigkeit, die wissen, was sie wollen.

Am 15. Juni habt Ihr, noch so geringsten Arbeiter, dieselbe Macht, wie der hochwohlgeborene Frei-

## In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

33] Nachdruck verboten.

„Die Vermählung unserer lieben Hortense mit dem Herrn Baron steht jetzt nahe bevor,“ begann Madame d'Arcourt in einer feierlichen, salbungsvollen Weise, „wir werden das theure Kind zum Traualtar begleiten“ — sie warf dabei einen Blick nach dem Crucifix und den Madonnenbildern, der unverkennbar andeutete, welche Opfer es sie kostete, daß die Ehe noch an einem anderen als einem katholischen Altar geweiht werden müsse — „und dann nach unserem schönen Frankreich zurückkehren.“

„Sie werden nicht in Deutschland bleiben?“ fragte Ulrich.

„Ich glaube, mein armer Bruder müßte sterben, wenn er sein Vaterland noch lange meiden müßte, und auch mich zieht es dahin!“ versetzte Madame mit einem leisen Seufzer. „Es ist schmerzlich, sehr schmerzlich, sein Liebste in der Fremde zurücklassen zu müssen; das ist aber der Lauf der Welt. Wir hätten lieber gesehen, sie hätte einen Franzosen, einen Glaubensgenossen gewählt, aber ihr Herz hat gesprochen, wir fügen uns.“

Sie blickte schweigend vor sich nieder.

„Ihre Mächte bleibt in guter Gut zurück,“ bemerkte Ulrich, dem die Situation peinlich ward. Er hatte keine Ahnung, wozu ihn Madame d'Arcourt wohl hier-

her in ihr Allerheiligstes citirt haben mochte und sehnte sich in den Salon, in dem Hortense und sein Onkel saßen. Ihr fröhliches Lachen und Plaudern schlug an sein Ohr, schon geizte er mit jeder Minute, die er in ihrer Nähe sein konnte und war eifersüchtig auf den Baron, der diesen Schatz nun bald sein eigen nannte und entführte, denn das Paar wollte sogleich nach der Hochzeit eine längere Reise antreten.

„Ja, sie bleibt in guter Gut,“ wiederholte die alte Dame, „und damit trösten wir uns auch. Dennoch scheiden wir nicht ohne schwere Sorgen, und deshalb wollte ich eben mit Ihnen reden. Sie haben sich uns als Freund erwiesen, dürfen wir ferner auf Sie zählen?“

„Das dürfen Sie,“ versetzte Ulrich schnell, er erschrak aber doch, als Madame d'Arcourt nun weiter fortfuhr:

„Zunächst ist es das Verhältnis mit der Stief-tochter, in das wir unser junges, argloses, weltunerfahrenes Kind mit recht schwerem Herzen gehen sehen. Wir hatten gehofft, vor der Vermählung freundliche Beziehungen zwischen Beiden anbahnen zu können, sie hätten ja einander Freundinnen, Schwestern sein können, Hortense hatte und hat noch die reinsten, besten Absichten, Fräulein von Reina hat aber alle Annäherungsversuche schroff zurückgewiesen.“

Ulrich saß beschämt zu Boden. Er konnte es doch nicht über sich gewinnen, in die Anklage gegen Leontine einzustimmen und fürchtete, man werde nun gar seine Vermittelung anrufen wollen.

„Meine Cousine wird sich der vollzogenen Thatsache fügen,“ sagte er, als Madame ihn fragend anblickte.

„Ich möchte meine Hortense aber doch nicht dem ersten Anprall dieser Fügsamkeit aussetzen,“ lächelte die alte Dame, „und habe mich deshalb zu einem schweren Opfer entschlossen, was thut man nicht Alles für ein geliebtes Kind! Ich habe mit dem Baron die Verabredung getroffen, daß ich, während er mit seiner Gemahlin die Hochzeitsreise macht, bei seiner Tochter auf Reina bleiben werde. Es schied sich nicht, daß die junge Dame in Abwesenheit des Vaters allein das Haus hält, also werde ich ihr ein passender Schutz sein und während der Monate, die wir zusammen verleben, hoffe ich sie durch Sanftmuth, Frömmigkeit und die Liebe, die Alles trägt, Alles duldet, Alles überwindet, für mich zu gewinnen, ihr aber Hortense's Charakter und deren Gesinnung gegen sie die richtige Ansicht beizubringen und sie der rückkehrenden Baronin Reina liebevoll und versöhnt in die Arme zu führen. Ist mir dieses Werk gelungen, so kehre ich nach Frankreich zurück, wohin mein Bruder mir schon vorangeht.“

Sie machte eine Pause. Ulrich sah sie erwartungsvoll an. Er wußte noch immer nicht, was man von ihm wolle. In seinem Herzen emstand er aber doch ein tiefes Mitleid mit Leontine, deren stolzer Sinn die ihr aufgedrungene beaufsichtigende Gesellschaft von Madame d'Arcourt als eine tiefe, unerträgliche Demüthigung empfinden müßte.

„Um meinen Bemühungen bei Fräulein von Reina

# Wähler! Parteigenossen!

## Wirket mit aller Kraft dafür, daß unsere beiden Candidaten aus dem ersten Wahlgange als Sieger hervorgehen

herr so und so oder feinstreiche Fabrikherr. Diese Macht laßt Euch nicht rauben, sondern haltet sie fest, als das einzige Gut, das dem Ent-eigneten geblieben ist.

Nur durch Eure Einigkeit und Festigkeit wird jeder Machbeeinflussung ein Ende gemacht.

### An die socialdemokratischen Partei-Wahlkomitees.

Um eine möglichst rasche und glatte Ueber-sicht über die Ergebnisse der Hauptwahl zu gewinnen und um andererseits unsere Genossen in der Provinz möglichst rasch von dem Gesamtergebnisse der Wahl in Kenntniß setzen zu können, haben wir für den Wahltag-Abend eine

#### Centralstelle für Telegramme

eingerrichtet, an welche alle Telegramme und Wahl-nachrichten von auswärts zu richten sind und von wo aus auch den Genossen in der Provinz, welche dies wünschen, die Berliner Wahlergebnisse telegraphisch zu-gesandt werden.

Als Telegramm-Adresse ist mit der Telegraphen-Verwaltung vereinbart

#### Dringend Socialdemokrat Berlin

Diese Adresse genügt vollständig.

In dieser Weise als „dringend“ aufzugebende Telegramme werden als bevorzugt befördert, kosten deshalb aber auch das Dreifache der gewöhnlichen Tage. Depeschen, welche bei der Beförderung nicht bevorzugt werden sollen, bedürfen daher des Wortes „dringend“ nicht.

Die Genossen werden ersucht, genau auf die Adresse zu achten und nur diese zu benutzen. Selbst-verständlich werden die rechtzeitig eingehenden Tele-gramm-Nachrichten von der Redaction des

„Vorwärts“

in die Freitags-Nummer aufgenommen. Besondere Telegramme an den „Vorwärts“ erübrigen sich also, sobald die Telegramm-Adresse:

#### Dringend Socialdemokrat Berlin

benutzt wird. Ebenso versehen Telegramme an das Parteibureau, Rathschstraße 9, oder an einzelne Vor-standsmitglieder ihren Zweck. Es ist ausnahmslos für alle Telegramme am Wahltag und mit Wahl-nachrichten nur die vorstehende Adresse zu benutzen.

Für die Berliner Parteigenossen sei bemerkt, daß die

#### Centralstelle für Telegramme

am Wahltag Abend in den Parlerre-Localitäten der „Buchhandlung des Vorwärts“, Beuthstraße 2, einge-richtet wird, dorthin also alle durch besondere Boten

zu übersendende Nachrichten zu besorgen sind. Von dort aus werden auch an die einzelnen Comittees, Ver-sammlungen u. s. w. die von auswärts und von Berlin und Umgegend eingehenden Nachrichten ge-sandt werden.

Die Wahlkreise, deren Candidaten in die engere Wahl gelangen, wollen im Auge behalten, daß die engeren Wahlen voraussichtlich alle auf ein und denselben Tag und zwar vermuthlich auf den 23. oder 24. Juni anberaumt werden. Es ist also ungesäumt nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses die Agitation wieder aufzunehmen.

Die Parteipresse wird um Abdruck dieser Auf-forderung gebeten.

Berlin, den 8. Juni 1893.

Der Parteivorstand.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Für ein neues Socialistengesetz macht bereits in gar nicht verschämter Weise das Organ des Königs Stumm und der anderen Magnaten, die „Post“, eifrig Stimmung. Die Wähler seien darauf hingewiesen, damit diese Thatsache ein neuer Stachel für ihren Wahleifer sei. Die Aufhebung des Socialistengesetzes sei, so führt die „Post“ aus, der einzige Moment von Bedeutung für die Entwicklung der Socialdemokratie seit den letzten Reichstagswahlen. Eine wesentliche Veränderung in der Zahl der socialdemokratischen Stimmen stehe in ursächlichem Zusammenhange mit dem Fall des Gesetzes. Dann heißt es:

„Die wirtschaftlichen Verhältnisse müssen bei dem Urtheil aber in so weit in Betracht gezogen werden, als die Wahlen von 1890 sich auf der Höhe der aufsteigenden wirtschaftlichen Bewegung vollzogen, während inzwischen eine fast rückwärtige Bewegung eingetreten ist, deren Ueberwindung noch nicht sicher erscheint. Der Unterschied in dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage nach Arbeitskräften und die dadurch bedingte Veränderung des wirtschaftlichen Gewichtes der Arbeitnehmer im Verhältnis zu den Arbeitgebern muß für die Kraftentfaltung der Socialdemokratie bei den jetzigen Wahlen ein Hinderniß sein. Erreicht die Socialdemokratie daher, wie sie hofft, einen weiteren erheblichen Zuwachs an Stimmen, so wird man der Aufhebung des Socialistengesetzes noch eine erheblich ungünstigere Wirkung beimessen müssen, als dies schon aus der Zahl der Stimmen allein sich ergäbe.“

Bekanntlich hat das Socialistengesetz auf die Dauer den stetigen Fortschritt unserer Partei nicht aufgehalten; die letzte Wahl, die unterm Socialistengesetz vor sich ging, die vom 20. Februar 1890, brachte uns die höchste Stimmenzahl von allen Parteien und 35 Mandate. Jedes Ausnahmegesetz wirkt agitatorisch. Aber die Grundursache des Aufschwungs der Arbeiterpartei ist der unauhaltsame

Fortschritt des Capitalismus, der politisch unter-drückt und wirtschaftlich ausbeutet, und zwar je höher er sich entwickelt, um so scharfer und in immer größerer Steigerung. Wenn das Stumm-Blatt die Hunger-peitsche als hemmende Kraft unserer Bewegung auf-zählt, so leuchtet das ein. Es übersteht nur, daß trotz aller Wahlbeeinflussung, amtlicher und einzelcapitalistischer, der Druck den Gegendruck hervorruft. Mit oder ohne Socialistengesetz, wir marschiren vorwärts. Ruft aber heute die „Post“ nach einem Ausnahmegesetz, so tritt sie in den Fußstapfen ihres Herrn, der im Parlament wer weiß wie oft schon für Zwangsgesetze gegen uns ge-eifert hat. Wähler, seid auf der Hut!

Eine Blamage, wie sie in solcher Größe kaum je dagewesen, ist der conservativen Partei durch einen ihrer Agitatoren während der dies-maligen Wahlbewegung bereitet worden. Der durch seine schwarzen Listen schon unvortheilhaft genug be-kannte Hauptmann F. L. Strack, Leiter der Grube Ilse bei Senftenberg im Calau-Luckauer Wahlkreise, verfaßte ein geheimes Circular, das wie folgt lautet:

Grube Ilse R. L., den 29. Mai 1893.

F. L. Strack, Kriegereverein Räschen.

S. Nr. ...

Ganz vertraulich!

Sehr verehrter Herr Kamerad!

Ich befürchte, daß unsere Wahlanwartschaften im Senftenberg und in der nächsten Umgebung recht trübe sind. Die liberalen „Eingesandten“ des äußerst gewandten Schreibenden „Einer für Viele“ schaden uns außerordentlich, und sind sehr geeignet die Schwankenden flüchtig zu machen und gegen uns einzunehmen.

Daß wir uns in eine Zeitungspolitik mit diesem starken Gegner einlassen, erscheint für uns bei den vielerlei Reserven, welche wir uns in der Ausdrucks- und Agitations-masse aufzulegen haben, als nicht rathlich. Die Jander'schen Schriftsätze haben uns nicht viel genützt, sondern sehr geschadet.

Wir müssen etwas anderes thun, das Aufsehen macht, und die Freude der Menge an Earm und Aufzügen be-friedigt, das auch das altpreussische Königsreue Bewußtsein da wieder erweckt und zu thatkräftigem Auftreten für uns stärkt, wo wir am ersten mit solchem Versuch auf Erfolg rechnen dürfen.

Ich meine, wir können solches gemeinsam mit den übrigen Kriegerevereinen der ganzen Gegend bewirken. Ich schlage Ihnen vor, daß wir nun, wie es ja schon vor-läufig besprochen war, alle Kriegerevereine in und um Senftenberg d. h. von Lettowitz, Räschen über Sorno bis Niemitz und Hölzig zu einer großen Versammlung bei Baranius einberufen.

Als Vorwand können uns ja verschiedene allgemeine Angelegenheiten, welche statutenmäßig beraten werden dürfen, dienen. Dann folgt eine Rede über die Heeres-verkürzung und deren Nothwendigkeit, die uns auch niemand verwehren kann. Darauf wird die officielle Ver-sammlung geschlossen und ziehen wir mit Fahnen und Musik und einigem anderen Klimateim durch die Stadt nach dem Schützenhause. Dort findet ein kameradschaftliches Beisammensein mit

Chefrau Madeleine geb. Vivienne am 8. März 18— vom Pfarrer zu St. Eustache die heilige Taufe empfangen und den Namen Hortense erhalten habe.

(Fortf. folgt.)

### Die Irtsinnige von Ostende.

Von Felix Pyat.\*)

Uebersetzt aus dem Französischen von R. B.

Seitdem die Bourgeoisie zur Herrschaft gelangt ist, besitzt sie Landhäuser, wie die Könige Schlösser. Dikende zum Beispiel ist das Landhaus der Belgier wie Versailles das Landhaus Ludwigs XIV. war. Das Dampfrost führt die Bourgeoisie aus ihrer Haupt-stadt noch viel schneller nach ihrer Sommerresidenz als

\*) Felix Pyat (spr. piab), geb. 4. October 1810 zu Mierzon (Frankreich) wurde 1831 Advokat. Im Jahre 1845 Oberst der Pariser Nationalgarde und als Abgeordneter ge-wählt. Forderte im Jahre 1849 mit Ledru-Rollin in einem öffentlichen Aufruf zum Aufstand gegen Napoleon III. auf. Es gelang ihm nach dem Staatsstreich Napoleons zu entfliehen, er lebte bis zum Jahre 1870 im Auslande. In Contu-maciam zum Tode verurtheilt. Im Jahre 1870—71 gab er die socialistischen Blätter „Combat“ (Kampf) und „Vengeur“ (Rächer) heraus. Mitglied der Nationalversammlung 1870, Mitglied der Pariser Commune. Nach der Niederwerfung der Commune abermals zum Tode verurtheilt, gelang es ihm wiederum zu entfliehen. Nach der Amnestie zurückgekehrt, wurde er im Jahre 1888 in Marseille zum Deputirten ge-wählt.

die Möglichkeit eines Erfolges zu verschaffen,“ fuhr Madame mit etwas erhobener Stimme fort, „in es durchaus nöthig, Vorurtheile zu entwurzeln, die ihr gegen uns eingefloßt sind, ist es nöthig, einen Heuchler zu entlarven, der sich ihr in der Gestalt eines uneigen-nütigen Freundes genacht hat, deshalb habe ich Sie zu dieser Unterredung unter vier Augen aufgefordert.“

Ulrich zuckte zusammen. Würde sie etwas von der Absicht, in welcher er ihre und ihrer Nichts Bekannt-schaft gesucht hatte und wollte sie ihn dafür zur Rechenschaft ziehen? Madame d'Arcourt schien seine Bewegung nicht zu bemerken und fuhr fort:

„Es widersteht mir, die Anklägerin eines Menschen zu machen, einen Abgrund von Bosheit und Heuchelei aufdecken zu müssen, aber ich bin dazu gezwungen. Zwei junge, reine, edle Wesen sind in gleicher Weise von ihm bedroht, Ihre Cousine, deren Ohr und Herz er mit seinen Erzählungen vergiftet, meine Hortense, die er mit seiner Verleumdung und Rache verfolgt. Dieser Schurke ist Graf Falkenburg.“

„Da!“ entfuhr es Ulrich.

„Er hat sich an den Baron gedrängt und ihm zu wiederholten Malen Argwohn gegen uns einzufloßen gesucht. An dem gesunden Sinn und dem klaren Blick Ihres Onkels sind diese Bemühungen gescheitert. Besser ist es ihm bei Fräulein von Reina gelungen, die in ihrer Unerfahrenheit den Erzählungen des Grafen Glauben geschenkt hat. Wir wissen durch den Baron, welche Märchen er ihr aufgehaftet hat. Hortense soll in Paris eine Schauspielerin im Theater Porte St.

Martin gewesen sein und die Schleppe zu Hazard-spiel, wobei junge Leute gänzlich ruiniert wurden, gemacht haben; sie soll in Wien als Kunstretterin aufgetreten sein und den anrüchlichsten Lebenswandel geführt haben; am Schlimmsten wäre aber ihr Treiben in Rom gewesen, wo sie sogar einen jungen, vermögenden Mann zur Wechselfälschung verleitet und dann den Berichten überliefert haben soll.“

Ulrich sah wie auf Kohlen. Er kam sich wie ein armer Sünder im letzten Verhör vor, denn er war sich ja bewußt, alle Thatsachen, die er durch den Grafen erfahren, seiner Cousine mitgetheilt zu haben. Wo wollte das hinaus?

„Die Unwahrheit und Unmöglichkeit all' dieser Dinge liegt schon einfach darin, daß Hortense ja ver-schiedene Dinge, die ihr der Herr Graf andichtet, als Kind begangen haben müßte. Sie hat soeben ihr zwanzigstes Lebensjahr vollendet; hier bitte, überzeugen Sie sich.“

Sie öffnete eine auf dem Tische liegende Mappe und reichte Ulrich ein Schriftstück, Mit den Worten: „Meine Augen überzeugen mich schon,“ wollte der Lieutenant daß Papier höflich zurückweisen, Madame d'Arcourt wiederholte aber mit solcher Bestimmtheit: „Überzeugen Sie sich, ich bitte darum!“ daß er ihr Folge leisten mußte.

Es war ein in aller Form ausgestellter, mit Unter-schrift und Kircheniegel beglaubigter Laufschein, aus welchem hervorging, daß eine am 6. März 18— ge-borene Tochter von Monsieur de Barras und seiner

# Parteigenossen!

## Agitirt für Eure Presse, die „Volkswacht“, die beste Waffe im Wahlkampf.

obligatem, von der conservativen Parteikasse zu bezahlendem Freibier statt. Sind die Köpfe durch das braune Raß, die Musik und den Gesang von patriotischen Soldatenliebfern erst tüchtig erwärmt, so gehen wir zur Wahlpropaganda über und ziehen schließlich, nachdem Mantuffel ein Hoch gebracht, und sich Jeder verpflichtet, für ihn zu stimmen, nach dem Markte, wo wir die Liberalen noch durch den Gesang einiger patriotischer Lieder ärgern werden, daß sie grün und blau werden. Ich wette zehn gegen eins, daß  $\frac{3}{4}$  der Stadt uns nachläuft und mitsingt. Auf solche Weise bekommen wir die Vorhand und wird endlich der traurigen Angstmeierei so vieler Conservativen ein Ende gemacht, welche jetzt aus Furcht von den Hänseleien und Beschimpfungen durch die Liberalen in den Kneipen abgehalten werden, mit ihrer Meinung herauszutreten. Andererseits zwingen wir die mancherlei Heuchler und unsicheren Elemente in den Vereinen, offen für uns Farbe zu bekennen. Sie können nach der Theilnahme an solcher Demonstration nicht wieder zurück, und werden auch durch die gewiß nicht ausbleibenden Redereien von fortschrittlicher Seite gereizt, es gar nicht wollen.

Ich denke wir fangen so mindestens 400-500 Stimmen.

Mag Herr Richter oder der große Eugen Richter nachher auch über uns losziehen, so haben wir doch den Vortheil gehabt und kann uns, wenn wir es in der Form vorsichtig anfangen, doch Niemand ernstlich an den Wimpern klumpen!

Vorbedingung jedes Erfolges ist aber absolute Gehaltung des Zweckes und des Ausgangs. Namentlich darf der „Sinn für Viele“, welcher offenbar gute Verbindungen besitzt, nichts davon ahnen. Er würde sonst vorher die Sache in seiner bekannten gewandten Weise verheißeln, und uns das ganze Konzept verderben.

Wir würden vorher lächerlich gemacht werden, die Beteiligung würde schwach und der Erfolg der entgegengekehrte von dem, den wir sonst erwarten dürfen.

Deshalb sondiren Sie, bitte, die Vorstände derjenigen Vereine, welche Ihnen zufallen, auf vorsichtige Weise, und lassen Sie nur die verständigsten und absolut zuverlässigsten Leute in das Spiel hineinschauen, in welchem wir „Grand mit Werten schwarz“ spielen und gewinnen müssen. In meinem Rayon ist die beste Meinung vorhanden und siehe ich Ihnen für alle 245 10thbeiderten Wüsten aus dem Käfigener Bezirk.

Ich sende den Brief durch einen Boten, dem Sie die Antwort wohl gleich mitgeben, so gehen wir sicher vor Verrath.

Mit kameradschaftlichem Gruß  
Ihr aufrichtigst ergebener  
F. L. Strad.

Kerniger ist der ungeheuerliche Schwindel, den die Conservativen mit dem Volke und mit dem Wahlrecht treiben, noch nicht gekennzeichnet worden, als in dem cynischen Schreiben des scrupellosen Hauptmanns und Arbeiterquälers F. L. Strad.

Bei der Parade hat der Kaiser Wilhelm II. eine Ansprache gehalten. Einem Corpsbefehl zufolge durften aber nur solche Offiziere sich der Stelle nähern, die dazu gehörten und sich besonders meldeten. — Beim Festmahl der Leibhusaren in Danzig soll Wilhelm II. gesagt haben, die Grundpfeiler des Staates seien die Armee und die Marine.

ehemals die mit acht Pferde bespannten Carossen die absoluten Herrscher nach ihren Lustschlössern.

Die Reise von Brüssel nach Ostende wird jetzt mit einer viel größeren Schnelligkeit zurückgelegt als ehemals der fürstliche Zug zurückzulegen im Stande war. Der kaiserliche Herrscher kann in weniger als einem Tag seine Häfen besichtigen und seine Seebäder nehmen. Alles kann er auf seiner Reise besichtigen, Mecheln, die Stadt der brabantischen Epigen und der Erzbischöfe, Antwerpen, des Maler Rubens und Gands Hals Vaterstadt, welche berühmt geworden ist durch ihre großen Gemeindegüter und Brügge, durch seine Künste.

Der König trifft am Abend des Tages seiner Abreise in Ostende, seinem Badeorte, dieser reizenden kleinen und neuen Stadt ein, welche weder Thürme, noch Paläste, noch Dom, noch Museen besitzt. Aber berühmt ist dies Städtchen durch seinen feinen Sand, seine blonden Frauen und besonders durch seine Auster. Welcher Feinschmecker in Paris, London oder Brüssel kennt nicht die Auster von Ostende?

Ostende ist eine Stadt der Bäder und der Fischerei, mehr als irgend ein Handels- oder Kriegshafen. Ihr steht da weder große Kriegs-Fregatten mit ihren Kanonen noch ungeheure mit Gütern beladene Kauffarteschiffe; aber des Sonntags könnt ihr in dem Hafensbecken bis dreihundert kleiner Boote zählen, welche stolz ihre Segel schwellen und ihre Lasten von Fischen tragen, als ob sie die Schätze Indiens oder den Ruhm Nelsons mit sich führten.

Der Großherzog von Baden ist jetzt zum zweiten Mal unter die Wahlredner gegangen. Da aber seine erste Rede „mißverstanden“ worden ist, so hatte er sich diesmal vorsichtiger Weise aufgeschrieben, was er auf dem Verbandstage der badischen Militärvereine in Offenburg vorzutragen gedachte. Es war deshalb nicht minder vortrefflich. Der Großherzog las z. B. den Gedanken vor, daß der gerade Weg der beste sei. Deshalb sollten Männer gewählt werden, die die Militärvorlage in Vausch und Boggen annähmen. Trotz der zwingenden Logik dieses Schlusses dürfte der Großherzog gut thun, wenn er die Wahlausichten der Militärfreunde auch in dem „liberalen Musterlande“ Baden nicht zu hoch taxirte.

Die Zeilenschinder der bürgerlichen Presse exploitiren die Wahlbewegung für ihre Zwecke, indem sie Altweibertratsch und Lakaienlatsch in alle Welt trompeten und sich für die „sensationalen“ Tartaren-Nachrichten Zeile für Zeile bezahlen lassen. Die Lohnschreiber der Reaction suchen so gut Stimmung zu machen, wie die Reporter der bürgerlichen Mischmasch-, Compromiß- und Wabelstrumpf-Gruppen. So war in einzelnen Blättern dieser Tage „aus sicherer Quelle“ berichtet worden, daß der Kaiser sich gegen die Aenderung des Wahlrechts ausgesprochen habe. Was für eine Privatmeinung der Kaiser über das Wahlrecht hegt, kommt nicht in Betracht, nur die Verfassung entscheidet. Und diese hat das allgemeine Wahlrecht gesetzlich festgelegt. Daran ist nicht zu drehen noch zu deuteln. Die Wähler werden am 15. Juni durch ein Millionenvotum befunden, daß sie das Wahlrecht nicht antaßten lassen.

Ein höherer deutscher Militär und Staatsmann hat gesagt:

„Ich glaube nicht, daß unter der lebenden Heerführung einer da ist, der im Stande wäre, diese Massen (es war von Zimmern von 4500 000, resp. 5 400 000 Mann die Rede) mit denen zu rechnen man sich jetzt gewöhnt hat, zu ernähren, zu bewegen und zu gemeinsamem Schlagen zu bringen. Das ist bei solchen Zahlen ausgeschlossen.“

Ferner:

„Wenn ich eine Truppe zu führen hätte und wüßte, sie soll sich morgen schlagen, dann würde ich das Bestreben haben, sie heute Nacht noch ruhig schlafen zu lassen. Und ich meine, wenn ein Zeitungsschreiber wirklich glaubt, wir wären so nahe vor dem Kriege, der thut klüger, er läßt Handel und Wandel ihren Gang gehen, als er beunruhigt seine Leser vor der Zeit und schwächt dadurch den nationalen Wohlstand, auf den wir doch angewiesen sind, wenn es mal zum Neuesten kommt.“

So sprach der General-Reichskanzler Caprivi im Reichstage bei der Budgetdebatte am 27. November 1891. Heute agitiren die Regierungsleute mit dem Russen- und Franzosen-Popanz, heute fordert die Regierung ungeheure Truppenmassen. Was sagt Graf Caprivi zu Herrn von Caprivi?

Die Arbeit der Fischer von Ostende und der Bootsknechte ist äußerst gefährlich und wenig nutzbringend. Die Gäste der Weinschenken Londons der Pariser Restaurants oder der Brüsseler Clubs, diese Glücklichen aus allen Hauptstädten, dieser Theil der Bevölkerung, welcher den anderen ausbeutet, diese Reichen wissen nicht, wenn sie sich an den frischen Seefischen ergötzen, welche Arbeit ihr prächtiges Mittagessen gekostet, sie vergessen die Opfer, welche die Menge der Hummern und Steinbutten verursacht hat. Sie wissen nicht, daß der Ocean ein Geißhals ist, welcher für Nichts auch Nichts giebt, welcher zuweilen grausame Schablos-haltung für das, was er abtritt, fordert, und daß er in seinem schrecklichen Handel mit der Erde zuweilen Menschen für Fische nimmt.

Nun wollen wir eine wahre und rührende Geschichte erzählen.

Es saßen im Jahre 1858, Ende Februar, in einem der beschriebenen Häuser, welche am Hafen von Ostende liegen, ein Mann und eine Frau traurig am Tisch, auf welchem um diese Zeit Speck und ein Maß Bier hätte stehen müssen, denn es war die Zeit des Abendessens. Der Tisch war leer, kein Brot lag darauf, das Zimmer kalt, im Ofen kein Feuer. Ein Neugeborener, entsprossen aus der Ehe der beiden Gatten, lag in seiner Wiege und hegte vor Kälte. Er war nothdürftig in ein Stück Segeltuch eingehüllt, welches ihn ungenügend vor dem Nordwind, der durch die zerbrochene Fensterscheibe ins Zimmer eindrang, schützte. Der Mann, eine der harten und geraden Naturen,

Zum Capitel: Die Socialdemokratie in der Armee schreibt man dem „Vorwärts“:

Vor einiger Zeit ist ein vertraulicher Erlaß des Kaisers an die gesammte Armee ergangen, daß Socialdemokraten nicht zu Befreiten und Unteroffizieren avanciren dürfen. Das trifft insbesondere auch die socialdemokratisch gesinnten Einjährig-Freiwilligen, deren es ebenfalls in der Armee giebt. Infolge dieser Verordnung ist unter einzelnen Regimentern, die sich aus Bezirken rekrutiren, in welchen die Socialdemokratie große Vertretung hat, Mangel an passendem Befreiten-Material eingetreten. Die socialdemokratischen Soldaten sind genau wie die socialdemokratischen Arbeiter immer die intelligenteren, um diese Thatsache können auch die Militärbehörden nicht herum. Man sieht, die Socialdemokratie ist ein Factor geworden, mit dem auch die Armee rechnen muß, sie mag wollen oder nicht.

Die dreiste und plumpeste Lüge, die uns je vor Augen gekommen, befindet sich in Nr. 441 der „Köln. Ztg.“. Hört und staunt, was die Tante am Rhein schreibt:

„Wohin wir den Blick wenden, gewahren wir heute, auf die längere Zeit berechnet, die Spuren eines wirtschaftlichen Aufschwungs (?), dessen Segnungen sich keineswegs, wie Viele zu glauben scheinen, auf wenige Kreise beschränken, sondern über unzählige Zwischenstufen bis hinab zu den untersten Schichten der arbeitenden Bevölkerung bringen, ein Bild, das uns keine Mörgler verzerrt, ein Leben, dessen hoffnungtreibende Kraft uns der feilschende Geist engbrüstiger Parteilichkeit niemals verkümmern soll!“

Um etwas Derartiges in der heutigen Zeit zu schreiben, dazu gehört gewiß eine große Portion Frechheit.

Studien für das Branntweinmonopol. Wie der „Freisinnigen Zeitung“ mitgetheilt wird, hält sich gegenwärtig der Geheimrevisor Finanzrath Köhler aus Berlin in Niederschlesien auf, um in einer Reihe von Rectificationsanstalten und Cognacfabriken Studien zu machen im Interesse der Einführung des Spiritusmonopols.

Die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht bereits einen „Gesekentwurf über die Branntwein-Erzeugung im Deutschen Reich“, der nach den Wünschen der Schnapsbrenner das Monopolpländchen zuschneidet und offenbar aus „Sprit“-Kreisen stammt. Das Reich soll danach u. a. den Fusel kaufen zu einem von den Fuselbrennern bestimmten Preise. Gegen diese volksfeindlichen Machenschaften wehre sich der Wähler am 15. Juni.

Neues zu einem alten Thema! Wiederum in der „Kreuz-Zeitung“ stößt man auf nachstehende, die „Nothlage“ der Landwirtschaft illustrirende Verkaufsanzeigen:

„Prachtvoll aufgebautes  
Rittergut in der Mark,  
9 Meilen von Berlin (2 Meilen von Luckenwalde) für  
360 000 M. bei 120 000 M. Anzahlung verkäuflich.  
Areal 1800 Morgen.“

welche an Gefahren und Mühen gewöhnt sind, war eins dieser Wesen, die im Glend schmachten müssen, die zu immerwährender Arbeit zu Wasser und zu Lande verurtheilt und gezwungen sind. Er war so zu sagen ein Galeerensclave, welcher sich nicht ausruhen und krank sein darf. Er erhebt sich von Zeit zu Zeit, geht an das Fenster und bezieht sich den Himmel, darauf kehrt er verzweifelt zurück auf seinen Platz.

Die junge Frau ist schon verblüht durch die vielen Kümmernisse, welche die Armen zu tragen haben. Sie richtete ihre beunruhigten Blicke auf ihren Mann und ihr Kind, und wenn ihre Augen den seinigen begegneten, zwang sie sich ein Lächeln auf; um ihm ihre Leiden zu verbergen und ihm die Hoffnung einzusößen, die sie nicht besaß.

„Ich muß trotz Wind und Wetter fort“, sagte der wackere Mann „und der Wind wechselt nicht, das Wetter ist nicht zum Umwenden geeignet. Was liegt mir daran, wenn ich ertrinke.“

„Warte bis morgen“, antwortete die Frau.

„Aber es ist kein Brot mehr für Dich da.“

„Ich habe keinen Hunger“, war ihre klägliche Versicherung.

„Und unser Kind?“

„O, es wird nicht weniger Mangel leiden wie wir. Und sie, die arme Mutter zeigte auf ihren, durch die Entbehrung eingefallenen Busen. Der Mann wagte darauf nichts zu erwidern und schwieg still. In diesem Augenblick wurde heftig an die Thür geklopft. „Wer ist da?“ rief die Frau zusammenfahrend. (F. f.)

Wiesland 60 Stück Rinder, 750 Schafe, 16 Pferde, 100 Schweine Netto-Ertrag von 27000 Mark nachzuweisen. Jagdrevier 1000 Morgen. Offerten an Dinter, Breslau, Augustastr. 10, erbeten.

Noch weit bestechender klingt nachfolgendes zweites Injerat, das wir allerdings seiner Ausführlichkeit halber nur verkürzt wiederzugeben vermögen:

Sicherste, rentabelste Capitals-Anlage!

Schöne Herrschaft in Schlessien!

bestehend aus zwei Rittergütern, 30 Jahre in einer Hand und vorher über 150 Jahre in altadeliger Gräfl. Familie, und eine der schönsten, rentabelsten, musterhaftesten Herrschaften Schlesiens mit Patronat im großen evangel. Kirchdorf, unweit der Städte Glognitz und Hagnau, 15 Min. von zwei Bahnhöfen Stadt und Zwickau, Gesamtareal über 3000 Morg., davon 2250 Morg. Acker milder, tiefgründ. Weizen- und Zuckerrübenboden 1.-3. Klasse, Ertrag pro Morgen 12-15 Centner Getreide, 500 Morgen Wiesen, die Hälfte beriefelbar, 86 Morgen Teiche und Fischerei mit sehr rentabler Karpfenzucht, 20 Morgen Park und Gärtnerei mit zwei Gewächshäusern, Rest Wald, schönes großes Schloß im Park u. u.

400 000 Thaler werden für diese „rentabelste Capitalsanlage“ verlangt. Wieviel von diesem rentablen Capital mag auf Zölle und Zuckerpämien in Rechnung zu setzen sein?!

Ueber das Centrum schreibt der Candidat für Kelheim, Dr. Stel, in einer Erklärung an seine Wähler:

„Seit dem Ende des Culturkampfes, seit es die gewiesenen Wege einer Volkspartei verlassen, seit es nach oben schielt und liebäugelt, ging es abwärts mit dem Centrum, hat es kein Glück mehr, weder in seiner Politik, noch in seiner Führung. Was es bei den Wahlen dem Volke versprochen, und was das Volk mit Recht von ihm erwarten durfte, davon hat es nichts gehalten: nicht gemindert hat es die Lasten des Volkes, sondern stets erhöht; nicht beschränkt hat es den Militarismus, sondern gekräftigt und vermehrt; 1887, nach den Reichswahlen, enthielt sich das Centrum der Abstimmung über die neue Militärvorlage (Septennat), gegen die es vor den Neuwahlen die bestmögliche Opposition gemacht hatte; 1890 stimmte es der neuen Armeevermehrung zu und ließ alle Marineforderungen gut, soweit sie Annahme fanden; es stimmte für den Zoll auf Petroleum wie auf Kaffee, für die Zuckersteuer, für die Branntweinsteuer inclusive der Millionen-Liebesgabe für die Brenner, für die Biersteuer u. s. w.; die indirekten Steuern, welche die notwendigen Lebensmittel so sehr verteuern, wurden vom Centrum fast ohne Widerspruch in gewünschter Höhe bewilligt. Mehr und rücksichtsloser noch als seiner Zeit die Nationalliberalen wählte das Centrum es fertig zu bringen und mit sich — und der Regierung — zu vertragen, sich über alle dem Volke gemachten Versprechungen hinwegzusetzen, dafür aber die eigenen, persönlichen und Partei-Interessen zu verfolgen und sich wohl zu fühlen im freiwilligen Lakaienhiene. Dazu aber war das Centrum vom Volke nicht gewählt worden, den eigenen Interessen und Vortheilen das Wohl des Volkes zu opfern. Kann, daß man zu einer solchen, allzeit wortbrüchigen Partei und ihren Vertrauensmännern und Gewählten noch Vertrauen haben, von denen man gewärtig sein muß, bei der nächsten Gelegenheit wieder betrogen und verrathen zu werden?“

Sigl's Aufnahme im Wahlkreis Kelheim war eine wahrhaft begeisterte. Die Sonntag-Nachmittag-Wähler-versammlung in Rottenburg, von 2500 Theilnehmern besucht, nahm einen glänzenden Verlauf. Sigl's Wahl ist zweifellos gesichert.

Jud' und Bauer. Man sucht dem Bauer einzureden, die Juden seien sein größtes Uebel. Nun, wir vertheidigen die jüdischen Capitalisten nicht, sie sind Ausbeuter wie alle anderen. Aber wir sagen: Wenn Du den Juden gepackt hast, laß Dir doch nicht unterbessern drei Christen auf dem Rücken sitzen! Daß aber wirklich auf einen jüdischen Ausbeuter mehrere Christliche Lämmer, das zeigt folgende Zusammenstellung: Nach genauer amtlicher Ermittlung gehörten in der württembergischen Gemeinde W. l. d. b. (Oberamt Weinsberg) von je 100 Hypothekar-Forderungen

80 Privatgläubigern (christlich),

10 der Gemeinde, Stiftung und auswärtigen Geldinstituten,

6 dem örtlichen Darlehenskassenverein, und nur

4 jüdischen Geldverleihern.

Also auf eine jüdische Gläubigerforderung kommen, genau gerechnet, 24 Christliche!

Der lange Arm des Czarismus scheint sich im Deutschen Reich, dessen Staatsmänner die Militärvorlage bekanntlich auch mit der „vom Osten drohenden Gefahr eines Krieges“ zu begründen suchen, abermals mit Erfolg ein Opfer holen zu wollen. Der aus Rußland gebürtige Student Grapski, den die russische Polizei wegen irgend eines Quarks verfolgt, ein durchaus harmloser junger Mann, kam von Paris bejuchtwelnd hierher und wurde hier verhaftet. Da der Ausländer in Deutschland keinerlei Aufenthaltsrecht hat, sondern ihn die Polizei ausweisen kann, ganz wie es ihr paßt, so wird der von dem russischen Despoten-

thum verfolgte Student wahrscheinlich aus Preußen ausgewiesen werden, und es besteht die Gefahr, daß er nach Rußland ausgeliefert wird. Haben wir nach Lage der Dinge hinsichtlich der Ausweisung an sich nur die Möglichkeit des Protestes, so erwarten wir von der preussischen Regierung wenigstens, daß sie in demselben Augenblick, wo die Militärvorlage mit den russischen Kriegsfanfaren „begründet“ wird, der Welt nicht das empörende Schauspiel giebt, demselben Rußland, gegen das der Deutsche angeblich bald marschiren müssen wird, ein neues Opfer für Sibirien oder für die scheußlichen Kerker der Schlüsselburg oder einer anderen Marterkammer der Schandinstitution Czarenismus zu überantworten.

Wie der Deutschfreisinn wackelt. In Sorau ist in einer Generalversammlung des „liberalen Wahlvereins“ der frühere Abgeordnete Runo Jeschke wieder als Reichstags-Candidat aufgestellt und ihm überlassen worden, ob und welcher der bestehenden freisinnigen Fractionen er sich im Falle seiner Wahl anschließen wolle!!!

Namentliche Abstimmungen. Im Reichstag ist zum ersten Male ein Verzeichniß der namentlichen Abstimmungen während der Legislaturperiode 1890-93 erschienen, wodurch die Orientirung über das Verhalten der Parteien wie der einzelnen Abgeordneten erheblich erleichtert wird. Es haben in der angegebenen Zeit im Ganzen 32 namentliche Abstimmungen stattgefunden, aus welchen wir nach der „Freisinnigen Zeitung“ die folgenden hervorheben:

Am 26. Juni 1890 fand eine namentliche Abstimmung statt über die damals beantragte Erhöhung der Friedens-Präsenzstärke des Heeres um 19370 Mann, nämlich von 468 419 Mann auf 486 983 Mann. Die Erhöhung wurde mit 211 gegen 128 Stimmen angenommen. Dafür also mit Ja, stimmten die beiden konservativen Parteien, die Nationalliberalen und die Mehrheit der Centrumsparteien, dagegen, also mit Nein, stimmten die Freisinnigen, Volkspartei, Socialdemokraten und zwanzig Abgeordnete der Centrumspartei.

Ebenfalls am 26. Juni wurde namentlich abgestimmt über den freisinnigen Antrag, in dem Gesetzentwurf über die Präsenzstärke des Heeres durch einen besonderen Paragraphen die zweijährige Dienstzeit der Fußtruppen einzuführen. Dieser Antrag wurde mit 205 gegen 134 Stimmen abgelehnt. Das Verhalten der Parteien war dasselbe wie bei der Abstimmung unter 1.

Am 16. Januar 1891 fand der Steuerreformantrag der freisinnigen Partei, Richter und Genossen zur Verhandlung. Derselbe verlangte die Herabsetzung der Kornzölle, die Beseitigung der Ausfuhrpämien für Zucker und der Privilegien der Brenner bei der Branntweinsteuer (Liebesgaben). Der Antrag ging dahin, den Reichszoll zu erlösen, im Interesse der Entlastung Abnahme einer gerechteren Besteuerung durch geeignete Vorlagen, 1. die Kornzölle zunächst auf die bis 1887 bestandenen Sätze (3 Mark pro Doppel-Centner) zu ermäßigen, sodann eine allgemeine Revision des Zolltarifs einzuleiten, welche unter gänzlicher Beseitigung der Zölle auf Korn, Vieh und Holz auch eine Entlastung der Landwirtschaft herbeiführt; 2. die Aufhebung der Zuckermaterialsteuer und der damit zusammenhängenden Ausfuhrpämien für Zucker zu veranlassen; 3. die Privilegien der bisherigen Brenner bei der Verbrauchsabgabe für Branntwein in Fortfall zu bringen. Der Antrag wurde mit 210 gegen 106 Stimmen abgelehnt. Dafür, also mit Ja, stimmten die Freisinnigen, die Volkspartei und die Socialdemokraten, dagegen, also mit Nein, die Conservativen, Freiconservativen, Nationalliberalen und das Centrum.

Am 23. Januar 1891 wurde der freisinnige Antrag Bartsch auf Aufhebung des Einfuhrverbots gegen amerikanische Fleischwaaren mit 133 gegen 106 Stimmen abgelehnt. Dafür, also mit Ja, stimmten die Freisinnigen, Volkspartei, Socialdemokraten und Nationalliberalen, dagegen, also mit Nein, die Conservativen, Freiconservativen, und die Centrumspartei. Inzwischen ist bekanntlich das Einfuhrverbot aufgehoben worden.

Ueber den deutsch-österreichischen Handelsvertrag im Ganzen wurde am 18. December 1891 abgestimmt. Der Vertrag, welcher die Ermäßigung der Kornzölle und des Weizenzolls enthielt, wurde mit 243 gegen 48 Stimmen angenommen. 5 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Es stimmten gegen den Vertrag, also mit Nein, 5 Nationalliberale, 3 Freiconservative, die 5 Antisemiten und 35 Conservativen.

Am 29. März 1892 wurde der Antrag Krenzer auf Erhöhung des Tabakzolls mit 205 gegen

56 Stimmen abgelehnt. In der Minorität, also mit Ja, befanden sich eine Anzahl conservativer, national-liberaler und clerikaler Abgeordneter zumeist aus Tabakbauenden Wahlkreisen.

Am 8. Februar 1893 kam ein conservativer Antrag zur Abstimmung, einen Gesetzentwurf zu verlangen, durch welchen den Consumvereinen die Abgabe von Waaren an Nichtmitglieder schlechthin und unter Strafindrohung verboten werden soll. Der Antrag wurde mit 131 gegen 92 Stimmen angenommen. Dafür, also mit Ja, stimmten die beiden konservativen Parteien und die Centrumspartei, dagegen also mit Nein, die Freisinnigen, Volkspartei, Socialdemokraten und die Nationalliberalen.

Am 20. April wurde bei der Buchergesetz-Novelle abgestimmt über die Einführung einer Verpflichtung zur jährlichen Rechnungslegung, eine für große Geschäftszweige, welche mit Bucher nichts zu thun haben, besonders lästige Bestimmung. Die Bestimmung wurde mit 132 gegen 83 Stimmen angenommen. Mit Nein stimmten die Freisinnigen, die Volkspartei und die Socialdemokraten sowie einige Freiconservative und Nationalliberale, mit Ja die Ubrigen.

Am 27. April fand die Abstimmung statt über den Antrag Schneider (Hamm) zum Gesetz über den Verrath in Betreff der militärischen Geheimnisse. Der Antrag wollte alle Strafbestimmungen des Gesetzes ausdehnen über Schriften, Zeichnungen und andere Gegenstände hinaus auf „Nachrichten aller Art“, deren Geheimhaltung erforderlich ist. Die Ausdehnung wurde abgelehnt mit 131 gegen 97 Stimmen. Mit Nein stimmten die Freisinnigen, Socialdemokraten, Volkspartei und der größere Theil des Centrums, mit Ja die Conservativen, Freiconservativen, Nationalliberalen und ein kleiner Theil des Centrums.

Am 6. Mai 1893 wurde bei der zweiten Verhandlung der Militärvorlage über den Antrag von Huene (Präsenzstärke um 70 000 Mann) abgestimmt. Der Antrag wurde mit 210 gegen 162 Stimmen abgelehnt. Darauf erfolgte die Auflösung des Reichstags. Für den Antrag Huene, also mit Ja, stimmten die Conservativen, Freiconservativen, Nationalliberalen, Polen, 11 Mitglieder der Centrumspartei und 6 Freisinnige; dagegen, also mit Nein, das Gros der Centrumspartei, der freisinnigen Partei, die Volkspartei und die Socialdemokraten.

### Ausland.

#### Frankreich.

Zum Panamaproceß. Der Cassationshof wird endlich am Donnerstag über die Berufung, welche die Panama-Berwalter Ch. de Lesseps, Coitu, Fontane, sowie Eiffel gegen ihre Verurtheilung eingelegt haben, entscheiden. Er hätte seinen Spruch schon vor zwei Monaten fällen müssen, aber man schützte die Krankheit mehrerer Richter vor, um ihn zu verzögern und etwas Gras über die Angelegenheit wachsen zu lassen. Ch. de Lesseps ist bekanntlich im Gefängniß; die drei anderen müssen sich, um ihre Berufung zulässig zu machen, am Donnerstag früh zur Haft stellen. Ueber das Urtheil des Cassationshofes besteht, wie man in den juristischen Kreisen versichert, kein Zweifel; die Entscheidung des Appellhofes wird aufgehoben werden, weil bei derselben auf die Verjährungsfrist keine Rücksicht genommen worden sei. Von dem früheren Proceß wird also nichts übrig bleiben, und die Angeklagten werden sofort in Freiheit gesetzt werden — mit Ausnahme Ch. de Lesseps, der in dem Corruptionsproceß zu einjährigem Gefängniß verurtheilt wurde. Aber da er seine Strafe schon fast zur Hälfte verbüßt hat und nach dieser Zeit beinahe regelmäßig eine Begnadigung eintritt, so steht auch seine Entlassung aus der Haft in naher Aussicht.

#### Serbien.

Nachlänge zum Staatsstreich. Das frühere liberale Cabinet Noakumovics soll nun in der That in Anklagezustand verlegt werden. Officiös wird aus Belgrad gemeldet, daß die radicale Partei in einer der ersten Sitzungen der Skuptschina den diesbezüglichen Antrag einbringen wird. — Nach einer weiteren Belgrader Meldung bestätigt es sich, daß M. I. Petrovics, ein angesehenener Bürger und Mitglied der Fortschrittspartei, im Hause des Radicals Brezanacs meuchlings ermordet und furchtbar verstümmelt wurde. Die Regierung hat eine strenge Untersuchung des Mordes, der auf politische Motive zurückgeführt wird, angeordnet. Dieser politische Mord wird der Fortschrittspartei neuerlich Anlaß zu Klagen gegen die Radicals geben. Das fortschrittliche Hauptorgan erkennt übrigens an, daß die Regierung bei den letzten Wahlen der Wählerchaft volle Freiheit gelassen habe. Die verschiedenen

radicalen Gruppen hätten aber auf die Wähler einen Terrorismus ausgeübt. — Die Dinge Serbiens liegen also, wie diese Nachrichten bestätigen, keineswegs so glatt, wie vielfach behauptet wurde.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Juni 1893.

### Genossen, vergeßt den Wahlfond nicht! Zur Wahlbewegung.

Da am 15. Juni, dem Wahltag, ein bedeutendes Aufgebot an Hilfskräften zur Leitung der Wahlschäfte erforderlich ist, so ersuchen wir alle Parteigenossen, welche in der Lage sind, eine Liste an diesem Tage im Wahllocal führen zu können, sich umgehend im Wahlbureau der socialdemokratischen Partei zu melden, damit die nöthige Eintheilung rechtzeitig vorgenommen werden kann.

\* \* \*

Die schönen Seelen der Reaction sind sich längst unter sich, wie auch wir schon berichtet, nicht mehr einig. Das hiesige unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinende Reptil widmet der doch sonst so nahe verwandten Seele, dem Schornsteinfeger Mezner, Candidat der Centrumspartei in beiden Breslauer Wahlkreisen, einen Artikel, in welchem an Mezner kein guter Wille gelassen wird. Mezner soll nämlich einen sogenannten „Ostdeutschen Handwerkerbund“ durch Intriguen der verschiedensten Art zum Fall gebracht haben. Dieser Handwerkerbund, welchen die conservative Partei als zu ihren Streitcolonnen gehörig betrachtete, verjuchte Mezner unter die Oberhoheit des Centrum zu bringen. Durch diese Bestrebungen sahen sich bald die Innungsbrüder an ihren beiden Rockzipfeln nach zwei verschiedenen Richtungen gezerrt; an einem Zipfel sahen evangelische am anderen katholische Pfaffen. Das Ende vom Liede war, daß der Bruder Innungsmeister unwirksam wurde, sich von beiden Pfaffen losriß und dem „schönen und starken“ Ostdeutschen Bund den Rücken führte. Und daß es so gekommen war, das hat, wie in betreffendem Artikel das Reptil beweisen will, Mezner mit seinem Singen gethan. Dafür soll er nun auch nicht gewählt werden, und das meinen wir auch.

\* \* \*

Die „Schlesische Volks-Zeitung“ zieht in ihrer heutigen Nummer der „Germania“ kräftig zu Leibe. Hierbei wird zugleich ein ernstes Wörtchen mit den oberschlesischen polnischen Centrumsblättern gesprochen. Die hier bezeichneten Organe sind in eine unveröhnliche Pressfehde über die Militärvorlage geraten und überbieten sich gegenseitig in Enthüllungen über ihre Volkseindschaft. Die „Germania“ warf seiner Zeit der „Schlesischen Volks-Zeitung“ Unterschlagung vor, heute dient damit die Letztere der Ersteren. Die hiesige Centrumpresse bemerkt dabei aus tiefster Ueberzeugung, daß eben Jeder nach seiner Art unterschlage. Ferner beklagt sich die hiesige schwarze Collegin, daß die oberschlesischen polnischen Blätter, trotz ihrer katholisch bis auf die Knochen sein wollen, das Volk gegen die deutsche Verfassung aufhezen. Nun, das Interessanteste ist aber, daß die „Schlesische Volks-Zeitung“ den anderen Pfaffenblättern frommes Augenverdröhen vorwirft, die „Schlesische Volks-Zeitung“ hat allerdings darin hohe Schule geoffen, sie versteht die Sache und wir glauben ihr. So ist es, wenn die Wölfe nichts Anderes finden, so fressen sie sich gegenseitig auf; dem Volke kann dieses allerdings nur zum Heile gereichen, denn es lernt, wenn sich die Herren von der schwarzen Gendarmerie gegenseitig abdecken, wenigstens die wahre Natur derselben erkennen.

\* \* \*

[Zu den Rechten des Wählers] gehört nach einer Entscheidung des Kammergerichts auch das, bei den Reichstagswahlen allen Wahlhandlungen auch außerhalb des eigenen Wahlbezirks beizuwohnen. Die Entscheidung, welche in Uebereinstimmung steht mit den vom Reichstag stets beihätigten Rechtsansichten, ist ergangen in einer Strassache gegen einen socialdemokratischen Agitator, der wegen Hausfriedensbruchs verurtheilt worden war. Derselbe hatte sich geweigert, dem Gebot des Bürgermeisters entsprechend das Wahllocal im Rathhausaal zu verlassen.

[Johannisfest des Breslauer Buchdrucker-Gehilfen-Vereins.] Sonntag, den 25. Juni findet in dem romantischen Freiburg-Fürstenstein das diesjährige Johannisfest statt. Die Breslauer Verbands-

mitglieder mit ihren Gästen werden die Tour mittelst Extrazug zurücklegen. Sämmtliche Mitglieder des Verbandes im Umkreise von Breslau, Freiburg, Schweidnitz, Waldenburg etc., welche treu beim letzten Streik ausgehalten haben, sind hierzu eingeladen worden und ist ihre Zustimmung zu der Theilnahme an diesem schönen Feste bereits erfolgt. Mit dieser Feier zugleich begeht der Breslauer Buchdrucker-Gehilfen-Verein das 50jährige Buchdrucker-Jubiläum des Setzers und Correctors Herrn Gustav Figulus, welcher seit dem letzten Streik wegen Mangels nothdürftiger Jugend und serviler Unterthänigkeit als Invalide erklärt werden mußte. Ehre dem braven Collegen, der Herrengunst hinter die Collegialität setzte.

[Vom Lobe-Theater.] Heute Sonnabend geht zum zweiten und zunächst letzten Male Willöder's „Sonntagskind“ mit Hermann Böttcher, der bekanntlich vortreffliches in der Titelrolle leistet, in Scene; morgen Sonntag setzt Josef Josephi sein Gastspiel als „Symon“ in „Der Bettelstudent“ fort. Der beliebte Gast hatte sich in Folge des Klimawechsels eine Heiserkeit zugezogen, welche ihn Mittwoch und Donnerstag am Auftreten verhinderte. In Folge des Wiedereintreffens von Hermann Böttcher konnte Herr Josephi auch noch gestern Freitag und heute Sonnabend als Ruhetage bewilligt werden, sodas der treffliche Künstler morgen Sonntag sein an Geld und Ehren reiches Gastspiel in vollkommener Gesundheit wieder aufnehmen kann. Der Tenor Basy-Cornet, welcher sich in seinen verschiedenen Debut-Rollen, namentlich der des Stanislaus im „Vogelhändler“ und Vandergold in „Der arme Jonathan“ den Beifall von Publikum und Kritik zu erringen wußte, ist von Herrn Director Wittebild für die Operetten-Saison engagirt worden.

[Residenztheater.] Sonntag ist die zweite Aufführung der romantischen Operette-Novität „Die drei Wahrzeichen“ oder das „Tournier zu Kronstein“. Montag zum Benefiz der anmuthigen jungen Soubrette Eise Werner „Lachende Erben“, die jugkräftige reizende Operetten-Novität. Victor Holländers Ausstattung: Operetten-Novität wird bereits fleißig probirt und sämtliche Costüme und Decorationen neu referirt. Auch die heute Abend zum ersten Male stattfindende Novität „Die drei Wahrzeichen“ ist gänzlich neu ausgestattet und sorgfältig vorbereitet.

[Körperverletzung.] Ein Knecht eines im Kreise Breslau belegenen großen Gutes hatte sich am 3. d. M. ein geringfügiges Vergehen zu Schulden kommen lassen und wurde deshalb von dem Inspector des Gutes dem Gutbesitzer zur Anzeige gebracht. Dieser glaubte, den Knecht am besten strafen zu können, indem er ihn einer eigenhändigen körperlichen Züchtigung mit einem scharfen Instrument unterzog. Der Gemüthskranke trug hierbei zwei Wunden am Kopf und sonstige kleinere Verletzungen davon. Der Knecht befindet sich in ärztlicher Behandlung.

[Auffinden einer Entseelten.] Am 8. d. M., Morgens, wurde an der Werderbrücke aus der Oder die Leiche des Mädchens gelandet, welches am 1. d. M. Abends 10 Uhr an der Universitätsbrücke in die Oder gesprungen war. Die Entseelte ist 16 Jahre alt und mit rothweiß geblumter Blouse, zwei schwarzen Röcken, gra gestreiftem Unterrock, weißem Hemd, gelb. E. T., klauer Schürze, braunen Strümpfen und Niederschuhen bekleidet. Die Leiche wurde nach der Anatomie gebracht.

[Unfälle.] Der Arbeiter Robert Großer von hier stürzte am 7. d. M. von einer hohen Leiter und zog sich außer kleineren Verletzungen eine erhebliche Kopfwunde zu. — Der 45 Jahre alte Stellenbesitzer August Müller stürzte in einer Scheune auf die Tenne hinab und erlitt eine Gehirnerschütterung. — Der 66 Jahre alte Arbeiter Heinrich Enzel aus Groß-Mochern kam zu Fall und trug eine schwere Verletzung am Kopfe davon. Alle diese Verunglückten fanden im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

[Warnung vor einem Schwindler.] Seit einigen Tagen treibt sich ein junger Mann, welcher sich Kupke nennt und auf Grund eines gefälschten, mit dem Gemeindefiegel des Gemeindevorstandes von Jirlau, Kreis Schweidnitz, versehenen Attestes sich Gaben zu erschwindeln sucht, in den Dörfern um Breslau umher.

[Einbruchsdiebstahl.] Am 7. d. Mts. Nachmittags drangen Diebe in die Bodenkammer eines auf der Gräbnerstraße gelegenen und einem Wurstfabrikanten gehörenden Grundstücks und entwendeten den dort wohnenden Gessellen und Lehrlingen 2 silberne Cylinderuhren und eine große Anzahl Jaquets, Westen und Hemdkleider und ein Portemonnaie mit 2 Mark Inhalt. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt 132 Mark.

[Selbstmord.] Am 8. d. Mts. Vormittags erschoss sich ein 78 Jahr alter, auf der Vorwerkstraße

wohnhafter Particulier mittelst eines Revolvers. Der Schuß drang in die rechte Schläfe. Der Selbstmörder trug sich bereits lange Zeit mit Selbstmordgedanken. [Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: eine Pappschachtel mit einem Damenkleid. — Verloren: eine goldene Damen-Remontoiruhr Nr. 45,490 und ein Gelbbetrag von 8 Mk. — Gestohlen: in der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. einer auf der Kronprinzstraße wohnenden Kaufmannsrau aus einem Schaufenster 2 Touristen-Hemden, 4 Cravatten und zwei Gummi-Gürtel; am 7. d. Mts. Vormittags dem Ausschauer eines auf der Dorotheengasse wohnhaften Speditours von seinem Kollwagen auf der Wallstraße ein Carton mit 2 Dugend blauen Blousen im Werthe von 39 Mk. Der Carton trug die Aufschrift „an M. Laqueur in Breslau“ und kam aus Lauban. — Verhaftet am 8. d. M.: 43 Personen.

### Schlesien.

Legnis, 9. Juni 1893. Der Candidat unseres Wahlkreises, Dr. Pinn aus Berlin, hielt am Sonntag, den 4. Juni, zunächst Nachmittags in Bischof unter freiem Himmel eine recht gut besuchte ländliche Wählerversammlung ab, sodann trat derselbe Abends, unterstützt von zwei Gajnauer Genossen, Peters und Wiegand, dem freisinnigen Candidaten, Rechtsanwalt Kauffmann in Berlin, in sehr scharfen Ausdrücken entgegen. Herr K., welcher in seiner Wahlrede die Socialdemokratie mit keinem Worte erwähnt hatte, wurde durch unsere Provocationen stark in die Enge getrieben; gezwungen, zur Arbeiterpartei Stellung zu nehmen, wußte er weiter nichts, als die bekannte Zukunftsstaatsdebatte und unsere „Mauerung“ gegen uns ins Feld zu führen. Natürlich war es unsererseits ein Leichtes, den Fortschrittsheiden gehörig abzuführen. Der ganze Verlauf der von Freisinnigen nur mäßig besuchten Versammlung gestaltete sich schließlich zu einer erhebenden Kungebung für die Socialdemokratie. Am Donnerstag hielt Herr Dr. Pinn hieselbst eine, direct für die Arbeiterpartei ab, deren es hier und in der nächsten Umgebung gegen 1200 giebt, behufs Anbahnung einer gewerkschaftlichen Organisation bestimmte Versammlung ab, welche überaus zahlreich besucht war und einen glänzenden Verlauf nahm. Für die noch bis zur Wahl ausstehenden 5 Tage sind verschiedene ländliche Versammlungen, für Sonntag allein drei, in Aussicht genommen, freilich unter der Voraussetzung, daß nicht noch im letzten Augenblicke, wie es neuerdings in Seltersdorf und in Glemowitz der Fall war, unter dem freundlichen Einflusse der Herren Amtsvorsteher seitens der betreffenden Wirthschaftsbesitzer zurückgezogen wird. Derartige kleinliche Maßregeln, welche lediglich beweisen, wie sehr man uns fürchtet, können jedoch den Sieg unserer guten Sache nur fördern, anstatt sie zu hemmen. Endlich einmal müssen doch der ausgebeuteten ländlichen Bevölkerung auch die Augen aufgehen. Je schmutziger der „Kampf mit geistigen Waffen“ gegen uns geführt wird, desto näher rückt die Aussicht des endgiltigen Erfolges.

Legnis, 8. Juni. Der Candidat der Freisinnigen hat nun auch Gelegenheit gehabt, vor seinen Wählern sein Programm zu entwickeln. Nach schweren Kämpfen innerhalb der Parteilassung gab dieselbe endlich dem Drängen der Mehrzahl der Vertrauensmänner, einen Candidaten Richter'scher Observanz aufzustellen, nach und fand ihn endlich in der Person des Herrn Rechtsanwalt Kauffmann zu Berlin, den Vorsitzenden des Walddorfer Vereins und zugleich des Reichstagsvereins. Wie war nun das Programm: In der Militärvorlage sollte sich Kauffmann auf den Standpunkt Richters, indem er hervorhob, daß der Antrag der Freisinnigen eine Erhöhung der Friedensvorlage nicht in sich schließt. Dagegen ging er auf keine einzige der doch eben so gut im Vordergrund stehenden wirtschaftlichen Fragen ein. Herr Kauffmann that es augenscheinlich deshalb nicht, weil er vorher unterrichtet, daß auch der socialdemokratische Candidat hiesigen Kreises Herr Dr. Pinn mit einer Anzahl Genossen zur Stelle war; er wollte ihnen jede Gelegenheit zur Opposition nehmen. Herr Dr. Pinn nahm aber dennoch Gelegenheit unter dem Beifall der Genossen die hauptsächlichsten Punkte des Kauffmann'schen Programms schlagend zu erwidern. Darob natürlich entstand unter den Freisinnigen große Unruhe, die zu wiederholten Malen sich laut Luft machte. Man war empört darüber, daß der Eindringling es gewagt, die Ruhe im freisinnigen Lager zu stören und hätte ihn am liebsten mit Gewalt entfernt. Nach Dr. Pinn sprachen sodann noch die Genossen Peters und Wiegand, welche es gleichfalls nicht daran fehlen ließen, den Herren Freisinnigen die Wahrheit nach verschiedenen Richtungen hin zu sagen. Das hiesige Organ der Freisinnigen ist darob sehr verschmüpft und macht durch allerhand Artikel seinem gepreßten Herzen Luft. — Die hundert Katholiken hieselbst wollten es sich nicht nehmen lassen, gleichfalls einen Candidaten zu besitzen. Herr Stillsrath Horn in Reiffe ist der Auserkorene, welcher ein Gegner der Militärvorlage sein soll.

### Vereine u. Versammlungen.

Große Wähler-Versammlung. Am 8. d. Mts. tagte im großen Saale des Residenztheaters eine Wählerversammlung der socialdemokratischen Partei, die außerordentlich zahlreich besucht war. Schon um halb 8 Uhr mußte der Saal wegen Ueberfüllung geschlossen werden, sodas viele Hunderte, vor demselben angelangt, wieder umkehren mußten. Der Referent des Abends, Genosse Paul Singer, der nach der Eröffnung der Versammlung, welche um 8 Uhr erfolgte, das Wort erhielt, führte etwa Folgendes aus: Er sei der Aufforderung der Breslauer Parteigenossen, sie in dem Wahlkampfe zu unterstützen, um so lieber nachgekommen, als es aus langjähriger Erfahrung weiß, wie schwer den Breslauern der Kampf für ihre Sache gemacht wird. Der Muth der Breslauer Arbeiter, die seit langen Jahren socialistisch vertreten sind, hat sich bewährt, und er hoffe, daß auch in diesem Jahre diejenige Partei mit der Vertretung der Breslauer beauftragt

werbe, die für Befreiung der Arbeiterklasse eintritt Auf das eigentliche Thema eingehend, meint Redner, daß die socialdemokratische Partei in dem aufgelisteten Reichstage die einzige gewesen war, die geschlossen, aus principiellen Gründen, gegen die Militärvorlage stimmte. Alle übrigen Parteien, mögen sie einen Namen haben, welchen sie wollen, waren, abgesehen von denen, welche überhaupt für die Vorlage stimmten, uneinig. Die Centrumpartei ist gelegentlich derselben auseinandergelassen, der felsenfeste Thurm ist zerplittert und er (Redner) habe gute Hoffnung, daß die Socialdemokratie dazu beitragen wird, in den Thurm des Centrums eine tüchtige Bresche zu schlagen. (Sehr richtig.) Die freisinnige Partei ist ebenfalls an der Militärvorlage auseinandergelassen. Der Vortragende legt darauf die principielle Stellung der Socialdemokratie gegenüber der Militärvorlage klar. Das verneinende Votum der socialdemokratischen Abgeordneten beruhte auf tief innerster Ueberzeugung. Die gegnerischen Parteien dagegen haben der Militärvorlage ihr Nein nicht entgegengesetzt aus principieller Stimmung, sondern dieses Nein ist vielsach durch die Furcht vor den Wählern dictirt gewesen. Diese haben dafür demnach die Pflicht dahin zu wirken, daß nur solche Männer in den Reichstag gewählt werden, von denen man überzeugt sein kann, daß bei ihnen keine Einwirkung hinreichend ist für die ungeheuerlichen Forderungen der Militärvorlage und des Militarismus überhaupt stimmen zu lassen. An der Hand von Zahlen zeigt Redner die Kosten derselben. Schulden, nichts wie Schulden wären entstanden durch die fortwährende Anschaffung von Mordgewehren, durch Anschaffung von Gegenständen, die zum Schaden der Menschheit vorhanden sind. Und Hand in Hand mit der finanziellen Belastung geht die Steigerung der persönlichen. Nicht nur der neuen Vorlage sondern dem herrschenden System des Militarismus überhaupt steht die Socialdemokratie feindlich gegenüber. Die bürgerlichen Parteien stehen auf dem Boden der capitalistischen Production und die Bourgeoisie hat es verstanden, das Militärsystem zu ihrem Nutzen zu verwenden. Oder ist das Einjährigfreiwilligen-Institut etwas anderes als eine Prämie für die Besitzenden Klassen, für die Söhne derjenigen, die das Glück gehabt haben, von wohlhabenden Eltern geboren zu werden. Während die Söhne der Reichen die Schulbank noch drücken, um sich für den Kampf um das Leben vorzubereiten, muß der Sohn des Arbeiters drei seiner besten Jahre in der Feriencolonie verlaufen. (Beifall.) Die Socialdemokratie ist einem System feindlich gesonnen, das, wie der Militarismus, auf dem Kadavergehorfam beruht. Sie will die allgemeine Wehrpflicht, die heute nur auf dem Papier steht, zur vollen Wahrheit machen, und zwar durch das Wehrsystem. Während diejenigen Leute heute ausgehoben werden, um drei oder mehr Jahre zu dienen, reichen die Mittel nicht hin, alle wehrfähigen Leute auszubilden zu können. Die Socialdemokratie verlangt ein System, das bei der heranwachsenden Generation schon die militärische Ausbildung anfangen läßt, damit sie später vielleicht innerhalb drei Monaten ihre vollständige Wehrpflicht erfüllt wird man auf den Paradebrill verzichten müssen. Wir sind aber der Meinung, daß das, was die militärische Ausbildung unbedingt verlangt, Angriffe abzuwehren und eine Verteidigung zu führen, vollständig genügt. In der Geschichte haben wir übrigens Beispiele genug, daß die aus der Nothwendigkeit entstehende Volkshere großgeleitet haben. Das System derselben schon im Frieden die Volkskraft, im Falle der Noth hingegen kann sie voll eingesetzt werden. Die Vorwürfe, welche man der Socialdemokratie um deswillen mache, das Vaterland wehrlos dastehen zu lassen, sind eine Verleumdung. Sie will gerade die allgemeine Wehrpflicht zur Wahrheit machen, sie verlangt aber auch, daß der Militarismus nicht ein Institut zu Gunsten der herrschenden Klasse sei. Wer ist es, der in einem Kriege die meisten Opfer zu bringen hat, der sich die Knochen zerbrechen lassen muß? Sind es etwa die Söhne der Bourgeoisie oder die des Adels, welche die Blutsteuer zahlen müssen? O, nein, die Junker und der Adel sind es nicht; sie stellen die Offiziere, während die Majorität des Volkes die hunderttausende Soldaten stellen, die ihr Blut lassen müssen, die ihr Leben und ihre Gesundheit opfern, um das Vaterland vor dem Feind zu schützen. (Bravo.) Eine kleine Minorität dagegen hat den Vortheil, wie aus der nutzbringenden Arbeit, so auch aus dem Militarismus. Die Socialdemokratie verlangt aber, daß zur Blutsteuer nicht auch die Gutsteuer gelegt werde. Wie liegen aber hier die Verhältnisse? Abgegeben von einigen Einnahmen aus der Post u. s. w. bestehen die Hauptquellen aller Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern, die auf den Schultern des wirtschaftlich Schwachen lasten, werden die Kosten für das Heerwesen bestritten. Die Socialdemokratie ist diesem System feindlich gegenüberstehend, sie fordert, so lange die bürgerliche Gesellschaft nicht bereit ist, solange nicht Einrückungen getroffen werden, auf internationalem Wege Streitigkeiten zu schlichten, daß diejenigen Klassen, zu deren Schutz der Militarismus existirt, die Kosten selbst tragen. (Bravo.) Man sollte auch eine Einkommensteuer auf diejenigen legen, deren Güter durch den Militarismus geschützt werden. Sie stelle sich einem System feindlich gegenüber, daß auf dem Kadavergehorfam aufgebaut ist und schließlich verlange, daß das Volk in Waffen auf das Volk in Civil schreie. (Lebhafter Beifall.) Aus all den Gründen steht die Socialdemokratie den Forderungen mit einem Nein gegenüber und bewilligt dem herrschenden Militärsystem keinen Mann und keinen Groschen. In weiteren geht Redner des näheren auf die Erträge der Zölle und indirecten Steuern ein, um auch besonders die Volkshreundlichkeit der gegnerischen Parteien zu kennzeichnen. Vor den Wahlen sei dieselbe sehr groß, wenn die Herren aber das Mandat in der Tasche haben, wird die Arbeiterfreundlichkeit vergessen. Den Vortheil von den Getreidezöllen haben nur diejenigen, welche so viel Getreide anbauen, daß sie davon noch verkaufen können. Diese sind aber die verschwindende Minorität dieser großen Majorität, zu deren Schutz die Zölle geschaffen sein sollen, hat nichts von ihnen. Nach der Statistik gehören zu dieser Kategorie 60 Procent. Wie man es versteht, aus dem Volke durch die Zölle Capital zu schlagen, bewies Graf Mirbach, der seinen Erwerbsgenossen den Rath gegeben hatte, nur so viel Getreide anzubauen, daß immer noch Getreide aus dem Auslande bezogen werden muß. Auf diese Weise steigt nämlich der Preis des inländischen. Bei der Branntweinsteuer zeigte sich ganz dasselbe. Die Herren Agrarier geben freilich vor, durch dessen Befreiung die Branntweinsteuer zu bekämpfen. Glanben

die'se denn aber, daß die Arbeiter nicht ebenso Wein konsumieren könnten, wie die Besitzenden, daß die Arbeiter aus Luft den Fusel trinken. Nein, sie brauchen zur Aufrechterhaltung ihrer Arbeit den Fusel, weil sie sich kein anderes Getränk anthun können. (Bravo.) Die Verbeugung von 40 Millionen Mark, welche den großen Schnapsbrennern zu Theil wird und die das Volk ebenfalls bezahlen muß, könnte ja auch zur Deckung der Militärvorlage verwendet werden. Freilich, aus den Taschen der Steuerzahler die Bewilligung derselben auszusprechen, ist weit leichter. Ein Consortium von Bankiers, daß sich in Berlin gebildet habe — man sollte es Knopsloch-Consortium nennen (Heiterkeit) — erließ einen Aufruf zur Deckung der Kosten für die Militärvorlage. Möchten doch diese Herren ihre eigene Tasche herhalten. Das Patriotismus der herrschenden Klassen nur ein Procentpatriotismus ist, wird stets bewiesen. Abgesehen von der Militärvorlage und der Steuerpolitik sind es jedoch noch andere Fragen, für welche der 15 Juni von entscheidendem Einflusse sein wird. Das höchste, heiligste Recht, welches die Wähler besitzen, das allgemeine, geheime und directe Wahlrecht ist in Gefahr. Die Socialdemokratie weiß allerdings schon lange, daß der herrschenden Klasse dieses Wahlrecht ein Dorn im Auge ist; der Tag, an welchem der geringste Arbeiter dem Junker Gleichberechtigt gegenüber steht. Die Vorgänge in Belgien mögen ihr eine Mahnung sein, sich nicht an dem Wahlrecht zu verarsen. Und der 15 Juni wird beweisen, daß das Volk entschlossen ist, dieses Recht bis zum letzten Athemzug zu verteidigen. Aber noch weiter über die Frage des Wahlrechts hinaus, geht die Bedeutung der diesmaligen Wahl. Die deutsche Arbeiterklasse hat nicht bloß gegen den Militarismus, sondern auch gegen den Zwangsbruder desselben, den Capitalismus, den Kampf zu führen, sie hat darüber zu entscheiden, ob das weite Gebiet des socialen Umwälzung gefördert oder Rückschritte gemacht werden sollen. Im Anschluß hieran giebt der Vortragende eine Uebersicht der Thätigkeit der gegnerischen Parteien bezüglich der Arbeiterschutzes. Nach hierüber kann unser Zweck nur der sein, einen weiteren Vorwärtsschritt zu erreichen. Ebenso betheiligen wir uns an den politischen Kämpfen, um durch Erringung von günstigeren Stellungen dem Ziele näher zu kommen. Es ist notwendig, daß am 15 Juni soviel Vertreter der Socialdemokratie in den Reichstag einziehen, daß der Gesetzgebung der Stempel des Socialismus aufgedrückt werde. Auf wirtschaftlichem Gebiete besteht zwischen dem Liberalismus und der Socialdemokratie eine große Kluft. Sie bekämpft das Manchesterthum, welches den Saft nur zu einem Nachtwächter hienpelt, welcher nur dafür sorgt, daß die Ausbeutung in Ruhe und Frieden vor sich geht, der schließlich von einer Harmonie zwischen Capital und Arbeit spricht. Der erbitterteste Gegner einer gesetzlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse sei der Liberalismus, weil er weiß, daß damit die individualistische Ausbeutung ihrem Ende entgegengehe. Ist es nicht ein Hohn, die Arbeiter auf freie Vereinbarungen hinzuweisen, wenn doch ein jeder Arbeiter der Uebermacht des Capitals sich beugen muß. Er (Redner) glaubt, daß auch in Breslau das Tafelstück zwischen den Arbeitern und dem Liberalismus ein für allemal zerbrochen sei. Mit Bezug auf die Arbeiterschutzesgesetzgebung führt er aus, daß die herrschende Klasse und ganz besonders die freisinnige Partei es zu verantworten hat, daß durch die Gewerbe-Novelle der Arbeiter unter ein neues Ausnahmengesetz gestellt wird. Was ist aus der Sonntagsruhe geworden? Sie ist zerlegt und durchlöchert, daß demjenigen eine Prämie zu zahlen ist, der bei irgend einem Gewerbe die Sonntagsruhe thatsächlich findet. Und ist es nicht die freisinnige Partei, welche die Sonntagsruhe abgeschwächt hat, die in Communen, in den sie die Wehrpflicht hat, Ordonnanz zu erlassen, um die Sonntagsruhe einzuführen. Und ist es nicht wiederum die freisinnige Partei, die gegen das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz, dem die Socialdemokratie nicht ihre Zustimmung gegeben hat, einen Sturm von Petitionen losläßt, weil angeblich die Arbeitgeber die Kosten für dasselbe nicht zu tragen im Stande sind? Deshalb dürfen am 15. Juni keine Summänner in den Reichstag geschickt werden, die jedem Ansturm sich beugen, sondern Männer, die unverwundlich ihres Willens den herrschenden Klassen entgegenstehen. (Stürmischer Beifall.) Die Erlasse der hiesigen Eisenbahndirection werden darauf vom Redner einer scharfen Kritik unterzogen, die eine Wahlbeeinflussung enthalten. Die Stimmgittel, welche man empfangt, möge man ruhig annehmen, den darauf befindlichen Namen durchkreuzen und einen anderen an dessen Stelle schreiben. (Lebhafter Beifall.) Bezüglich der Anpassungen auf den Zukunftsstaat bemerkt Redner, daß es der Socialdemokratie höchst gleichgültig sein kann, wer einmal Herr Eugen Richter die Stiefeln putzen werde, im Uebrigen muß erst der Baustock geschaffen sein, ehe das Haus gebaut werden kann. Die Massen zur Unzufriedenheit gebracht zu haben, ist eine Ehre für die Partei, denn wo wäre die Cultur der Menschheit, wenn die Menschen stets zurüben geweien wären. Die liberale Bourgeoisie sei auch nur dem Schoß der Unzufriedenheit entwachsen. Mit einem begeisterungsvollen Appell an die Wähler schloß Genosse Singer seine mehr als anderthalbstündigen Ausführungen unter lärmlichem langandauerndem Beifall.

Folgende Resolution gelangte, nachdem der Aufforderung zur Discussion von Seiten der Gegner nicht Folge geleistet wurde, zur einstimmigen Annahme:

„Die heute am 8. Juni im Saale der „Actien-Brücker“ tagende Wähler-Versammlung der socialdemokratischen Partei erklärt sich mit den Ausführungen ihres Referenten, Genossen Paul Singer, voll und ganz einverstanden. Die Versammlung erblickt in dem herrschenden Militärsystem die größte Schädigung des arbeitenden Volkes und in der Einführung des Militärsystems die Befreiung von den ungeheuren Lasten. Darum erachtet sie es als ihre Pflicht, nur den socialdemokratischen Candidaten für Breslau-Bezirk Genossen Bruno Schönknecht und Breslau-Ost Genossen Euzaner ihre Stimme zu geben und so der Socialdemokratie, die für die heiligsten Rechte des Volkes nur allein eintritt, zum Siege zu verhelfen.“

In seinem Schlußworte fordert der Referent die Anwesenden nochmals auf, dahin zu wirken, daß schon im ersten Wahlgange beide Wahlkreise gewonnen werden, damit für die event. Stichwahlen die Breslauer Genossen die in der Provinz unterstützen können. Er beredete seine Ausführungen

mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche und internationale Socialdemokratie, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Der Vorsitzende schloß darauf gegen 10 Uhr die importante Versammlung. Unter Klängen der Marschallse gingen die Anwesenden auseinander. — ch.

### Gerichtliches.

**Breslau, 7. Juni.** (Landgericht, Strafkammer II. — Zur Frage der Zurechnungsfähigkeit.) Bei einer am 29. Januar d. J. im Circusgebäude von Heng seitens der Krembierschen Gesellschaft gegebenen Vorstellung besaßen sich unter den Besuchern der Gallerie der Steinschneiderei Förster und in dessen Nähe ein Dienstmädchen. Förster bemerkte, daß ein junger, dem Arbeiterstande angehöriger Mann sich an der Kassa des Dienstmädchens zu schaffen machte. Plötzlich sagte das Mädchen fest nach dem rechten Handgelenk jenes Menschen und trieb ihm die gestrichelte Bürste, welche dieser soeben aus ihrer Tasche gestohlen hatte. Der Bürste suchte sich schleunigst zu entfernen, wurde aber von Förster und einem Freunde desselben festgehalten; doch ließen sie ihn auf sein flehentliches Bitten wieder laufen. Der Vorfall war jedoch von dem an jener Stelle postirten Bilettaushreiber bemerkt worden, und dieser hielt die Haftnahme des Diebes für geboten, weil schon öfter im Circus Taubendiebstähle verübt worden waren. Der Verhaftete, der 19-jährige Arbeiter Richard Bischoff, stand auch dem herbeigekommenen Schutzmann gegenüber die Verübung des Diebstahls zu; später hat er den Einwand zeitweiliger Unzurechnungsfähigkeit erhoben und behauptet, daß der Diebstahl von ihm in einem Anfälle von Geistesstörung verübt worden sei. Gerichts-Medicus Professor Dr. Lesser, welchem hierauf die Untersuchung des Geisteszustandes des Bischoff übertragen worden war, gab sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte geistig sehr beschränkt sei, auch zeitweise geistesgestört zu sein scheint und in einem solchen Anfälle den Diebstahl verübt haben könne. Das Schöffengericht beschloß dem Gutachten gemäß die Freisprechung des Bischoff. Auf die seitens der Staatsanwaltschaft hiergegen eingelegte Berufung stand die Sache heute vor der II. Strafkammer zu neuer Entscheidung an. Professor Dr. Lesser hat inzwischen durch längere Beobachtung bei Bischoff nur zeitweise geistige Beschränktheit constatirt; Störung der Geistesfähigkeit bis zur Unzurechnungsfähigkeit scheint nie vorhanden gewesen zu sein. Der Staatsanwalt brachte für den Diebstahl 8 Tage Gefängnis in Antrag; der Gerichtshof erachtete dagegen den Angeklagten nicht bloß für voll zurechnungsfähig, sondern hielt ihn auch für einen raffinierten Taschendieb und erkannte aus diesen Gründen unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Urtheils auf eine höhere, als die beantragte Strafe, nämlich auf 14 Tage Gefängnis.

**Leipzig, 6. Juni.** Reichsgericht. — Zum Ausschluß der Oeffentlichkeit. Die Dienstmagd Anna Krismann in Hüttenguth ist vom Schwurgerichte Glauch am 11. April wegen Mordes zum Tode und Ehrverlust verurtheilt worden, weil sie für schuldig erachtet wurde, ihr acht Tage altes Kind vorzüglich getödtet zu haben. Die Angeklagte beschwerte sich in ihrer Revision darüber, daß die ganze Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefunden habe, denn es sei nicht einzusehen, inwiefern durch die Erörterung medizinischer Angelegenheiten die öffentliche Sittlichkeit gefährdet werden könne. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts hielt diesen Einwand für bedeutungslos, da die Oeffentlichkeit in der Hauptverhandlung mit Einverständnis der Angeklagten ausgeschlossen worden sei, und deshalb erfolgte in der heutigen Sitzung die Verwerfung der Revision.

**Leipzig, 9. Juni.** Das Urtheil im Anarchistenproceffe. Heute Mittag 1 Uhr wurde das Urtheil gegen die hieten angeklagten Anarchisten durch Herrn Senatspräsident von Wolff verkündet. Es wurden verurtheilt: der Bergmann Blasius Grasser aus Scheiffing und der Zinker und Ogelbauer Anton Schönberger aus Verben wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz, Aufforderung zur Ausführung des Hochverraths, Majestätsbeleidigung und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung (Paragrafen 128 und 129), Grasser zu 5 Jahren 6 Monaten, Schönberger zu 8 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, ferner jeder zu 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht, der Bergmann Gerhard Lanius aus Bederath wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung zu 1 Jahr Gefängnis unter Freisprechung von der Anklage der Aufforderung zur Ausführung des Hochverraths und des Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz, sowie von der Anklage der Majestätsbeleidigung, der Bergmann Michael Müller, aus Oberbreitig, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 1 Jahre 6 Monaten Gefängnis unter Freisprechung von der Anklage der Majestätsbeleidigung und des Vergehens gegen die öffentliche Ordnung; freigesprochen wurden dagegen die Angeklagten Handelsmann Heinrich Schürmann aus Mühlheim, der Steinspauer Johann Müller aus Eßen und der Bergmann Adalbert Gohls aus Brobin von der Anklage der Aufforderung zum Hochverrath und der Anklage der Majestätsbeleidigung. Die Kosten des Verfahrens fallen den Verurtheilten zur Last. Außerdem wird auf Einziehung und Vernichtung des Flugblattes „Glückauf, ihr Bergarbeiter zum Kampfe für Brot und Freiheit“ erkannt.

**Meinungen 4. Juni.** Ober Unfug. Ein Führer der Antimiliten in dem benachbarten Dorf Walldorf hatte an die Expedition der „Dorf-Zeitung“ eine Annonce eingeschickt von der Verlobung eines jungen Juden in Walldorf mit einer gebrechlichen Armenhäuslerin. Durch einen zufälligen Umstand wurde die Anzeige nicht veröffentlicht, sondern kam in die Hände des angeblichen Absenders zurück. Als wirklicher Absender wurde der Antimiliten Sattler Nothhaupt in Walldorf ermittelt, gegen den Strafantrag gestellt wurde. Er wurde vom hiesigen Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Ein Glück für ihn, daß die Annonce nicht veröffentlicht worden ist, sonst wäre die Strafe härter ausgefallen.

### Standesamtliche Nachrichten.

Vom 9. Juni.  
 Gerichtspräsidenten. I. Arbeiter Wilhelm Fleischer, evang., Unterföhringplatz 6, und Caroline Stäße.

evang., Scheitniger Park, Villa Ron. — Kutscher Adolf Märtsch, kath., Berlinerstraße 56a, und Ottilie Nowakki, kath., Berlinerstraße 56a. — Kaufmann Eduard Standtke, evang., Löwen, und Emma Langer, kath., Münzstraße 3. — Kutscher Richard Koch, evang., Bergstraße 16, und Pauline Hirsch, evang., daselbst. — Arbeiter Georg Reimert, kath., Schweigerstraße 16, und Ida Jach, kath., daselbst. — II. Heizer Carl Schönfelder, evang., Brunnenstraße 29, und Emma Beck, evang., Kronprinzenstraße 41. — Kutscher Robert Schide, evang., Kaiser Wilhelmstraße 66, und Auguste Rabus, evang., Palmstraße 26. — Landbriefträger Max Frümmer, evang., Streblen, und Auguste Reimann, evang., Gartenstraße 42. — Schuhmacher Felix Heibrich, katholisch, Alfenstraße 3, und Anna Herzog, kath., Gartenstraße 42. — III. Schlosser Johann Wohlewska, kath., Rosenhal, und Maria Breiler, katholisch, Magystraße. — Tischler Jacob Kolendowicz, kath., Neuborsirraie 78, und Marianne Senaa, kath., Paulinenstraße 9. — Arbeiter Oscar Kroppow, evang., Elbingstraße 9, und Anna Tischler, evang., daselbst. — Kutscher Carl Haiert, evang., Große Fürstenstraße 31, und Clara Walter, evang., Mühlstraße 14. — Arbeiter Max Müller, evang., Geitrubenstraße 7, und Auguste Ehon, ev., daselbst. — Arbeiter Rudolf Schur, evang., Silesweiderstraße 2, und Christiane Leipe, evang., Bleichstr. 6.

Eheschließungen. III. Arbeiter Paul Schilling, kath., mit Auguste Winkler, geb. Krause, evang., hier. — Rentier Friedrich Karge, evang., mit Emma Tischler, kath., hier.

Geburten. I. Ausländer Wilhelm Banke, evang., L. — Schneider August Janek, evang., L. — Pannarbeiter Reinhold Beckholl, evang., L. — Handelsmann Paul Klinke,

kath., S. — Tischlermeister Adolf Bretschneider, evang., L. — II. Arbeiter Robert Nitsche, kath., L. — Arbeiter Robert Bedau, evang., S. — Handelsmann Franz Junke, kath., S. — Schmid Leo Walochnik, kath., L. — Kutscher Ferdinand Menzel, evang., S. — Rentier Anton v. Kacyński, kath., L. — Fleischer Julius Marx, kath., S. — Rangierdiener Oscar Felke, evang., S. — Arbeiter Wilhelm Jäsche, evang., L. — III. Zimmermann Wilhelm Schüler, evang., L. — Ofenbauer Otto Bernbi, kath., L. — Conditior und Bäckermeister Paul Hon, evang., S. — Kaufmann Robert Ehrlich, evang., L. — Tischler Paul Bartkowiak, kath., L. — Schlosser Robert Breton, kath., L. — Arbeiter Johannes Brzejcha, kath., S.

Todesfälle I. Willy, S. des Wagenmeisters Paul Moy, 1 Jahr. — Paul, S. des Holzhändlers Josef Hahnel, 1 Jahr. — Elfriede, L. des Schuhmachermeisters August Franke, 10 Monate. — Bruno, S. des Handelsmanns Paul Klink, 11 Stunden. — Carl, S. des Haushälters Carl Seibt, 17 Tage. — Clara, L. des Bäckermeisters Wilhelm Lind, 2 Monate. — Arbeiterin Rosalie Kluske, 34 J. — Schuhmacher Oscar Pipeh, 30 J. — Max, S. des Haushälters Josef Karo ewski, 6 Jahre. — Assuranz-Beamter Richard Schöter, 42 Jahr. — II. Martha, L. des Arbeiters Max Seeliger, 3 Monate. — Clara, L. des Schuhmachermeisters Wilhelm Henschel, 2 Jahre. — Ofenbaumeister Heinrich Doherschinsh, 48 J. — Gertrud, L. des Arbeiters Otto Kirchner, 1 Jahr. — Blumenhändlerfrau Ernst Hobig, geb. Schmidt, 32 Jahre. — Maurer August Starupke 31 J. — Martha, L. des Fabrikarbeiters Ernst Bernert, 1 J. — Marie, L. des Rentiers Anton von Kacyński, 5 Stunden. — Eduard, S. des Korfenschnegers Carl Probst 5 Mon. —

Handlungsgehilfe Emil Wape, 27 J. — Cigarrenfabrikant Gustav Glitz, 30 Jahre. — Martha, des Arbeiters Ernst Kollen, 2 Jahre. — Martha Thiescher, ohne Stand, 15 J. — III. Stellenbesitzer Julius Regel aus Tannwald, Kreis Wohlau, 59 Jahre. — Schuhmacher Witwe Caroline Schröter, geb. Hellmann, 77 Jahre. — Paul und Albert, Zwillingssöhne des Schildermalers Paul Freier, 5 Mon. — Wally, L. des Tapezierers Robert Raffel, 5 Monate. — Margarethe, L. des Kaufmanns Max Dylasch, 16 J.

Breslau, 9. Juni. (Amtlicher Producten-Börse-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per Juni 140.00 G., Juni-Juli 140.00 G., September-October 150.00 B. — Hafer (per 1000 Kilogramm) per Juni 156.00 G. — Weizen (per 1000 Kilogramm) — geüblig — Str., loco in Qualitäten à 5000 Kilogramm — per Juni 50 50 B., per September-October 51,50 B. — Spiritu per 100 Ltr. (à 100 pSt.) ohne Fab: excl. 50 und 70 M/ Verbrauchsabgabe, gef. — Str., abgelaufene Kündigungsscheine — per Juni 50er 56 40 G. 70er 36.40 G.

Breslau, 9. Juni. Breslauer Mehlmarkt. — eigen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 23 50 bis 24,0 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 21,75 — 22,25 M. — Weizen-Meile per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,40 — 8,80 M., b) ausländisches Fabrikat 8,00 — 8,40 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sad 20,25 — 20,75 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,20 — 9,60 M., b) ausländisches Fabrikat 8 — 9,20 M.

**Theater-Nachrichten.**

**Jobe-Theater.**  
Sonnabend: Erstes Wiederauftreten Hermann Böttchers „Das Sonntagskind.“  
Sonntag: Gastspiel Josef Josephi v. l. u. l. pr. Theater a. d. Wien in Wien. Der Wettkämpfer.  
Symon: J. Josephi a. G.

**Residenz-Sommer-Theater.**  
Sonnabend: 7 1/2 Uhr  
Frei-Concert v. d. Theaterkapelle.  
8 Uhr: Operetten-Revüat.  
Zum 1. Male:  
Die drei Wahrzeichen ober „Das Tourneur zu Kronstein.“  
Bons allig.

Sonntag v. 5 Uhr:  
Frei-Concert v. d. Theaterkapelle.  
8 Uhr: Die drei Wahrzeichen ob „Das Tourneur zu Kronstein.“  
Montag: Benefiz für Elia Werner. Operetten-Revüat „Lachende Erben.“  
Kleine Preise i. Vorverk. Part. 30 Pf. 2. Parquet 60 Pf. 1. Parquet 75 Pf.

Zur Ausführung von **Musikgeschäften** jeder Art empfiehlt sich 500 **A. Kuban,** i. S. Katern bei Breslau.

**Restaurant Goldener Ring.**  
empfehle mein neu renovirtes Lokal einer geneigten Beachtung. 935

**Fr. Trieb,** Friedrich-Wilhelmstraße 17.

**Stadtbrauerei Hannau Max Schreiber**

Destillation und Restauration empfiehlt seine Fabrikate und bittet um gütigen Besuch. 981

**Arac, Rum, Cognac** selbst importirt en gros und en détail ff. Original- und Tafel-Liquore: **Quaranger Klosterbitter, 324 Mandarinen-Gringer, Charitrense, Curacao zc., „Nachod“-Magen- und Cholera-Bitter,** bekannt durch seine vorzüglichen Eigenschaften, **Alten Breslauer Korn mit Wein abgezogen, Johannisbeerwein, Johannisbeer-Champagner, Himbeer-, Brombeer-, Kirsch-, Citronen- u. Johannisbeer-Saft** Essig und Mostsch empfiehlt

**Hermann Seidel.** BRESLAU, Ring 27, im Ausgahnt im Hausflur, im Comptoir im Hofe.

**Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.**

Die Genossen, welche mit ihren Monatsbeiträgen noch im Rückstande sind, werden ersucht, bis zum 1. Juli die Reste zu begleichen, andernfalls sie ihrer Mitgliedschaft verlustig gehen. Desgleichen wird um Abrechnung der Programme vom Maifest ersucht. Kassenabend jeden Montag von Abends 8 Uhr an im Vereinsloca Neumarkt 8 „Zu den 3 Tauben“. Der Vorstand.

**Tabakarbeiter!**  
Sonntag, den 11. Juni 1893, Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Ruster, Lehmdamm 28: 1027  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung: Abstimmung über die gemassregelten Arbeiter von Wendriner. Verschiedenes.  
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.  
Der Bevollmächtigte.

**Bunzlau.**  
Der Deutsche Metallarbeiter-Verband  
iert Sonnabend, den 17. Juni, in den „drei Kronen“ sein  
**1. Stiftungsfest**  
bestehend in Theater, Gesangs-Aufführungen und Ball. 1010  
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.  
Billets sind vorher bei den Komitee-Mitgliedern und beim Kaufmann G. Starke, Zollstraße, zu haben.  
Alle Freunde und Gönner des Verbandes werden hierzu eingeladen.

**Costume und Kinderkleidchen**  
in den neuesten Stoffen und Façons von 50 Pf. an empfiehlt  
**Max Zerkowski, 54, Schmiedebrücke 54.** 986

Sieben erschien:  
**Illustrirte Weltgeschichte für das Volk**  
mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung  
dargestellt von  
**J. G. Vogt.**

4 Bände à 35 Hefte in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige.  
Die erste Weltgeschichte, welche von Marxistischer Gesichtsauffassung ausgehend, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte in der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor Allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste des Volkes behandelt; keine Geschichte der Fürsten und großen Männer, sondern der Menschheit.  
Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich!  
Illustrirte Prospecte gratis. Probehefte stehen gerne zu Diensten.  
Bestellungen hierauf nimmt entgegen das gesammte Trägerpersonal der Volkswacht, sowie Die Expedition dieses Blattes

**L. Klatt's Glaserei,**  
Glas und Porzellan  
en gros en détail  
email. Eimer, Kannen,  
Wannen, Töpfe zc.  
Eisen- u. Blechwaaren,  
Einsrahmung v. Bildern,  
Spiegeln, Brautkränzen  
zc. 972  
prompt und billigst.  
**L. Klatt's Glaserei,**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 49.

**Große Auswahl**  
von  
**Regulatoren,**  
Taschen- und Wanduhren,  
Brillen und Pince-nez.  
Reparaturen  
sorgfältig, schnell und billig.  
**Carl Pohl,**  
Uhrmacher, 810  
Matthiasstr. 3, zur Krone.

**Die be-**  
sten Zähne 2 Mark unter vollständiger Garantie (Einfügen schmerzlos, Blumen zc. 20jährige Praxis).  
**B. Krause,**  
Zahn-Artist, 9.0  
Schweidnitzerstr. 31 (Pfeifferhof.)

**Th. Winter,**  
14 Große Grosseingasse 14  
empfiehlt  
sein Lager fertiger Herrenstiefel und Gamaschen 945 zu billigsten Preisen.  
Nur Handarbeit.

Zur Anfertigung von **Brut- und Hochkränzen, Bouquets, Guirlanden, Ganz-Abzeichen**  
empfiehlt sich den Genossen und Gewerkschaften. 989  
**A. Meckner,** Hirschstr. 66, part.

Freunden und Gefinnungsgeossen zur Nachricht, daß ich **Fischergasse No. 14** eine filiale eröffnet habe und die Vertretung Herrn Robert Tscherner übertragen habe.  
**W. Haupt**  
Cigarren-Fabrikant,  
Heinrichstraße 14.

**Tuchreste**  
für Herren- und Knaben-Anzüge 948 und Ueberzieher passend, verkauft spottbillig  
**M. Tichauer's**  
Bestehandlung,  
Nicolai-Straße 75 und Ring 34.

**Gchte**  
halbechte Hamburger, Sammt- u. Schifferuchbösen, Maurer-Blousen u. Jacketts, Herren-, Stoff- u. Knaben-Anzüge, Herren-, Damen- u. Kinderwäsche giebt es nur in bekannt größter Auswahl und staunend billigen Preisen bei  
**M. Aschkowitz,**  
Breslau, 1029  
15 Scheitnigerstraße 15.

**Prolog**  
zur Marx-Feier  
und verschiedene andere Lieder.  
Preis 10 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

Unserem Kollegen und Genossen **Paul Czichy**  
zu seinem am 11. d. M. stattfindenden 28. Wiegenfeste ein 9999 Mal donnerndes Hoch.

**Magnetische Heilkraft!!**  
Von Migräne, Ohrensausen, Asthma und Brustschmerzen befreite mich Herr Heilmagnetiseur **Scholz, Hirschstr. 65, I,** bei zweimaliger Behandlung, wofür ich ihm hiermit meinen besten Dank ausspreche. 1028  
Frau Rowig, Trebnitzerstr. 15, I.

**Für Vereine!**  
Einige Jahrgänge  
**„Neue Zeit“**  
sehr billig zu verkaufen in der Exped. d. Volkswacht.

**Vereins-Kalender.**

Breslau.  
Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter-Deutscher Lands (S. S.). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Casseabend in Edlrichs Brauerei, Neumarkt 18. — Aufnahme neuer Mitglieder.  
Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Jed. Montag Abds. v. 8 — 10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein der Litographen, Steinbrucker und verm. Berufs-genossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Montag Sablaren: jeden Montag nach dem ersten eines Monats Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal Café Restaurant, Carlstraße. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung in dem Restaurant „Zabel“, Klein- Grosseingasse 15. — Gäste willkommen. — Aufnahme neuer Mitglieder.  
Hannau.  
Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum goldenen Löwen.“  
Arbeiter-Gesangverein „Lieberfranz“. — Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gasthof „zum goldenen Löwen“. — Aufnahme neuer Mitglieder.

# Sonntag, den 11. Juni finden 2 große Wähler-Versammlungen

statt.

**Früh 7 Uhr:** Im großen Saale der Actien-Bierbrauerei, Nicolaisstraße 27.

Referent: **Dr. Bruno Schoenlant.**

**Vormittag 11 Uhr:** Im großen Saale der „Concordia“, Margarethenstr. 17.

Referent: Tischlermeister **Franz Zuhauer.**

**Tagesordnung in beiden Versammlungen:** Die bevorstehenden Reichstagswahlen.

**Entree 10 Pfg.**

Frauen und die Wähler aller Parteien sind eingeladen.

Das Wahl-Comité.

## Stablisement Prinz Carl, Pöpelwitz.

Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.** Jeden Montag: **Tanzkränzchen.** Für gute Speisen, täglich frische Backische und vorzügliche Getränke ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst **Gutsmann.**

19 19 19 19 19

**Wählt**

ihre Bezugsquelle in

**Herren- und Knaben-Garderobe** 1003

mit größter Voricht und last Euch nicht durch markt-schreierische Annoncen irre führen.

Ich verkaufe zu **billigsten Preisen** nur reelle Sachen unter Garantie des hohen Preises. Wer vor Ueber-vortheilung geschüzt sein will, decke seinen Bedarf bei

**Max Weich,** früher

**J. Schönfeld 19, Schmiedebrücke 19.**

19 19 19 19 19

**Blousen!** 986 **Blousen!**

in aparten, reizenden Jacons und Stoffen von 1 Mark an empfiehlt

**54 Schmiedebrücke 54. Max Zerkowski.**

**Cigarren-Fabrik E. Kirschner** 771

**Breslau, Friedrich-Wilhelm-Straße 11.**

**Bisiten-Karten 75 Pf.**

100 Briefbogen u. 100 Couverts 50 Pf.

10 Pf.-Schreibhefte, Duzend 75 Pf.

**familien-Anzeigen u. sämtliche Drucksachen schnell, sauber u. billig.**

**Papier-Handlung und Druckerei**

1016 **Hugo Kretschmer,**

Schmiedebrücke 67, dicht am Ring

**A. Heinzelmann**

Breslau, Klosterstraße 10.

**Billigste Bezugsquelle für**

Arbeiter Sachen, als Blousen, Jacken, Hemden, Hosen, Schürzen etc. Anfertigung von Haus- u. Straßenkleidern.

Leinen, Shirting, Hemden-Tuche. 982

**Preisermäßigung**

für

**Coffee**

Wir offeriren von einem neuen sehr günstigen Bezuge als **auffallend billig:**

Volkscoffee . . . p. Pfd. M. 1,00.

Campanas . . . . . 1,10.

ditto . . . . . 1,20.

Santos fst. sup. . . . . 1,30.

täglich frisch gebrannt.

Unsere renommiert. **Special-Mischungen** sind in **Qualität wesentlich verbessert** und bitten wir die geehrten Hausfrauen, sich durch einen Versuch überzeugen zu wollen. 916

**Verandthaus für**

**Coffee, Thee, Cacao, Bisquites.**

**Coffee-Special-Geschäft**

Grösste

**Breslauer Kinderwagen-Fabrik**

**B. Suchantke,**

15 Bischofsstraße 15.

**Kinderwagen**

in jeder Ausführung, sowie sämtliche Korbwaren zu unerreicht billigen Preisen. 914

**In jedem Kinderwagen eine gute Matraze gratis.**

**Sophas**

billig zu verkaufen, alte werden in Zahlung genommen, auch Theilzahlungen

**Schirner,**

586 Tapezierer, Lessingstr. 10, Gartenh. 2. St.

**Fabrik von Arbeitersachen**

Spezialität. **Arbeits-hosen.**

**E. Liedecke, Stodgasse Nr. 30.**

En gros. 798 En détail.

**Teichmann & Co.**

Schweidnitzerstraße 9, Eingang Carlstraße.

**Beste Bezugsquelle für alle Artikel der Herren-, Damen- und Kinder-Confection.**

Grösste Auswahl von Arbeitersachen, als Arbeits-hosen v. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mk. an, Arbeiterblousen von 75 Pf. an, Kinderkleider von 65 Pf. an, bedruckte Costume von 25 Pf. an, Hüthen 25 Pf., Schürzen, Gardinen, Shirting von 20 Pf. an, Towels von 25 Pf. an, Leinen von 30 Pf. an, Zwirn, Lage 5 Pf., Vigogne 9 Pf. u. s. w. nur

**Sehräuerstr. 27 bei L. Fraenkel,**

Ich bitte, sich beim Einkauf auf obige Annonce zu beziehen und Rabattmarken zu fordern. 974

**Ludwig Herz,**

Blücherplatz 4, neben der Mohren-Apothek.

empfehl. sein Lager fertiger 942

**Schuhwaaren**

unter Garantie eleganter Passform und bester Haltbarkeit zu billigen aber streng festen Preisen.



**Billige böhmische Bettfedern!**

10 Pfd. neue gute, geschliff. Mt. 8.-

10 Pfd. bessere Mt. 10. 10 Pfd. schneew. damenweiche, Mt. 15

20.-, 25.-, 30.-, 10 Pfd. Halb-damen Mt. 10.-, 12.-, 15.-

10 Pfd. schneeweiche, damenweiche **Rupffedern**, Mt. 20.-, 25.-, 30.-. **Damen, (Blau)** Mt. 3.-, 4.-, 5.-, 6.- per 1/2 Kilo.

Verwand franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Porto-ergütung gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

**Benedickt Sachsel,**

Glattau 428, Böhmen.

**Echter Stonsdorfer Bitter**

à Liter 1,20 Mark. 900

Himbeer-Syrup . . . 1,50 Mark.

Dr. Mamppe . . . . . 1,00

Guter Breaner-Korn . . . 0,60

**C. Scholz, Destillateur,**

Nicolaistrasse 32.

**Stiefeln u. Gamaschen**

kauft man am reellsten u. billigsten nur bei

**Adolf Gottwald**

Wollschleiferant 785

**Neumarkt 44.**

**Neu eröffnet!**

**E. Keil, 10 Reuschestraße 10,**

früher Helm'sche Schuhbude, am Ring

empfehl. sein großes Lager

**fertiger Schuhwaaren**

für Herren, Damen u. Kinder

bei vorzüglicher Haltbarkeit und zu billigen Preisen.

**E. Hensel, Breitestr. 3,**

Special-Geschäft für Chocoladen, Cacao, Thee und Zuckerwaaren

empfehl.

**H. Creme-Chocolade 1 Pfd. 20 Pf.**

**Ban-Bruch-Choc. 1 Pfd. 20 u. 25 Pf.**

**H. Cacaopulver 1 Pfd. 30 u. 50 Pf.**

**Beste Kastanbonbon 1 Pfd. 15 Pf.**

**H. Schweizerbonbon 1 Pfd. 25 Pf.**

**Cacaoshee, karkel, Pfund 39 Pf.**

sowie alle andern Artikel bestens und billig 928

**Breitestrasse No. 3**

**E. Hensel.**

für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl zu billigen Preisen.